

# Leipziger Tageblatt

## Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 557

Druck- und Verlagsanstalt: Johannstraße Nr. 3

Montag, den 1. November

Verlagspreis (Einzel) Nr. 14002, 14001 und 14004

1915

# Diktatur in Rußland

### Beschreibung der Außenwerke von Nisch

Telegraphischer Bericht

Berlin, 1. November.

Kriegsberichterstatter Abram meldet dem „Lok.-Anz.“ aus Sofia unterm 29. Oktober: Die bulgarische Artillerie beschießt von Anjazenac und Pirof vorwärtsziehend die Außenwerke von Nisch von Osten und Nordosten her. Aus den Kämpfen um die Festung Pirof, die Nisch schützen sollte, wird noch bekannt, daß die Serben reichlich mit amerikanischer (!) Munition versehen waren. Die Bulgaren stellen fest, daß man die serbischen Soldaten mit Schnaps berauscht hatte, um ihre Widerstandskraft zu erhöhen.

Bm. Budapest, 31. Oktober.

„A Vilag“ meldet aus Sofia: Seit Beginn des serbisch-bulgarischen Krieges wurden 14 500 Gefangene nach Bulgarien abtransportiert. Etwa 2000 davon sind keine Serben.

tu. Budapest, 1. November.

„A Vilag“ meldet aus Saloniki: Hier eingetroffenen Meldungen zufolge verlor die serbische Armee außerordentlich viel Kriegsmaterial. Ein Viertel der serbischen Artillerie ist in Feindeshand geraten und unbrauchbar geworden. Demgegenüber sind die bulgarischen Batterien intakt. Der Grund dafür liegt in dem unglaublich raschen Vormarsch der Bulgaren. Gegenüber den südlich von Stramitsa kämpfenden französischen Truppen haben die Bulgaren gleichfalls Artillerievorteile infolge des Gefändes. Die Bulgaren verfügen über Säubigen großen Kalibers. An der Linie Orodos—Volandoo—Oradono entwickelten sich größere Kämpfe.

### Bulgarischer Tagesbericht

Telegraphischer Bericht

wtb. Sofia, 31. Oktober.

Nach dem amtlichen Bericht vom 29. Oktober sehen die bulgarischen Truppen die Verfolgung des Feindes auf der ganzen Front fort und eroberten südwestlich Anjazenac den Kamm des Erech Baba. Wir nahmen nach heftigem Kampf die Stadt Ordelitce. In der Gegend von Kaffhanik wurden die Serben zurückgeworfen. Wir eroberten zwei Gebirgsgeschütze mit Beipannung und viel Kriegsmaterial. Bisher fanden wir in Uesküb 10 000 Gewehre verschiedenen Kalibers, 850 Kisten mit Pulver, 15 000 Kisten Patronen und große Mengen anderen Kriegsmaterials.

wtb. Sofia, 1. November.

Am 1. November über die Kämpfe vom 30. Oktober: Unsere Truppen setzten die Verfolgung des Feindes fort. In Richtung Zajecar—Bolepac vorrückende Abteilungen nahmen nach hartnäckigem Kampfe die Höhen 482 und 492 westlich davon. Die im Nisava-Tal vorrückenden Truppen bemächtigten sich der Stadt Bela-Palanka und erreichten die Linie Dorf Sadevize—Dorf Vagaudinac. Höhe 485—Bogorub. Im Morava-Tal nördlich von Branjan rücken unsere Truppenabteilungen infolge des erbitterten Widerstandes des Feindes langsam vor. Auf dem mazedonischen Kriegsjahresplan ist die Lage unverändert.

### Serbischer Generalstabsbericht

Am 1. November

wtb. Nisch, 1. November.

Am 1. November: Auf der südlichen Morava-Front dauern die Kämpfe an. Die Timokarmee hat sich in neue Stellungen zurückgezogen. Die Armee, die Pirof verteidigte, bog ihre Flügel nach starken Angriffen zahlreicher feindlicher Kolonnen hinter diese Stadt zurück. Es gelang dem Feinde, sich des Passes von Kacanik zu bemächtigen. Auf der Nordwestfront gelang es dem Feinde, der seine zahlmäßige Überlegenheit ausnützte, die serbischen Truppen bis einige Kilometer vor Svilajnac zurückzuwerfen. Es wurde die Anwesenheit früherer bayerischer Truppen und österreichischer Gebirgsformationen festgestellt. Die Truppen, die Belgrad verteidigt hatten, warfen alle Angriffe zurück. Keine Veränderung auf der übrigen Front.

### Der montenegrinische Heeresbericht

Telegraphischer Bericht

wtb. Paris, 31. Oktober.

Der „Temps“ veröffentlicht den amtlichen Bericht aus Cetinje, nach dem am 27. Oktober an der Drina bei Wisegrad lebhafteste Tätigkeit herrschte. Die Montenegriner brachten den Oesterreichern große Verluste bei und machten Gefangene. Am 28. Oktober folgte Wisegrad großer Kampf, dessen Ergebnis noch unbekannt. An der Drina und bei Oradovo heftige Artilleriekämpfe.

### Neue Landung französischer Truppen in Saloniki?

Telegraphischer Bericht

tu. Genf, 1. November.

Französische Blätter melden aus Saloniki, daß weitere französische Truppenteile angekommen seien. Die Franzosen hätten in Saloniki eine Flugzeughalle errichtet. Weiter wird berichtet, daß die griechischen Militärbehörden die Anwendung einer äußerst strengen Zensur über alle in Saloniki abgehenden Telegramme vorge-

nommen hätten. Der Kommandant der 3. Armee, General Koschopoulos, hat einen Tagesbefehl erlassen, wonach alle Journalisten, die Nachrichten über Truppenbewegungen oder sonstige sensationelle Mitteilungen veröffentlichen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Ferner meldet man, daß griechische Truppen in großer Zahl in Saloniki eintreffen.

Aus Sofia wird dem „W. L.“ berichtet: Bei dem Saloniki-Abenteuer sollen offenbar die Franzosen wieder den Engländern die Kastanien aus dem Feuer holen. Es waren rein französische Truppen aus Gallipoli, die die Bulgaren zurückwarfen. Sie hatten gute Gewehre, sonst aber schlechte Ausrüstung. Es waren abergerissene Mannschaften, Chateaus d'Arique und Fremdenlegionäre. Diese benutzten reichlich jede Gelegenheit, um zu desertieren. Sie verkaufen ihre Flinten für 70 Franken und geben ihre Ehrenzeichen für Essen her. Sie kommen meist in Trupps von acht bis zwölf. Sie sind reichlich demoralisiert, noch von Gallipoli her. Sie sagen aus, daß die Disziplin die Truppen nicht mehr in der Gewalt haben.

### Goremykin — Reichskanzler

Telegraphischer Bericht

tu. London, 1. November.

Wie das Reutersche Bureau aus Petersburg meldet, verlässt dort, daß Ministerpräsident Goremykin zum Reichskanzler ernannt worden sei.

### Rücktritt Sjasonows?

Telegraphischer Bericht

tu. Amsterdam, 1. November.

Wie der „Telegraaf“ aus Petersburg meldet, bringt die dortige „Börsezeitung“ den Bericht, daß Goremykin die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. In seiner Unterstützung ist der frühere Vizekanzler in Wien Schebekow anzusehen. Ferner verlässt, daß der Zar die Entlassungsgesuche der Minister Sjasonow, Charitjanoff und Kriwoj ein angenommen habe, während Gajoff für den Posten des Ministerpräsidenten anzuersuchen sei.

### Das Blutopfer des Großfürsten

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

(a) Warschau, 31. Oktober.

Die Skandalaffären in den höchsten russischen Kreisen mehren sich. Man wird sich erinnern, daß zu Anfang dieses Jahres eine sogenannte Spionage- und Hochverratsaffäre in Rußland großes Aufsehen machte. Es handelte sich um den Fall des Obersten Majajedoff, der beschuldigt wurde, im Verein mit einer größeren Anzahl Offizieren Spionage für Deutschland getrieben zu haben. Oberst Majajedoff spielte im gesellschaftlichen Leben Petersburgs eine große Rolle; er war ein begabter Offizier, und man prophezeite ihm allerorts eine glänzende Zukunft. Er hatte nur einen großen Fehler, er gehörte zum Kreise des Czaren Witte, war sogar ein besonderer Freund des Ermordeten und arbeitete mit diesem eifrig für eine Verständigung mit Deutschland. Der Gedanke, daß ein angesehenes Offizier in hoher gesellschaftlicher Stellung mit einer ganzen Anzahl Kameraden für den Feind Spionage treiben könne, ist an und für sich so absurd, daß in normalen Zeiten kein Mensch daran glauben würde. In Rußland waren zu jener Zeit, beinahe durch die unangenehm und unerwarteten Kriegereignisse, die Weisheit aufs höchste erregt, und wie nach einem rettenden Strohhalm griff jedermann zur Erklärung der unbegreiflichen Niederlagen das Märchen von der Spionage an. Jeder war nur zu gern bereit, das Unangenehme zu glauben, um die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wieder aufrechten zu können. Die deutsche Regierung hat wiederholt erklärt, daß an der ganzen Spionageaffäre, soweit Deutschland in Betracht käme, kein wahres Wort sei; Deutschland habe weder mit Majajedoff noch mit irgend einem andern russischen Offizier Beziehungen zu Spionagen jemals gehabt.

Der Oberst Majajedoff wurde mit den übrigen angebeschuldigten Offizieren vor ein Kriegsgericht gestellt und auf Grund von vorgelegten Papieren und Dokumenten zum Tode verurteilt. Die Aufregung der ganzen Affäre ging von dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch aus, der Majajedoff wegen seiner Beziehungen zu Witte und seiner Bestrebungen zur Friedenspartei haßte. Der Großfürst ordnete auch an, daß das Urteil unmittelbar nach Urteilsvollstreckung durch Erhängung an familiären Verwandten vollzogen werde. Schon damals waren die Freunde des Obersten der Überzeugung, daß eine Reihe grausamer Justizmorde vollzogen sei. Es setzte eine heftige Agitation für eine Revision des Prozesses ein, die aber vom Großfürsten mit Gewalt niedergehalten wurde. Einige der eifrigsten Agitatoren und Freunde des Obersten wurden sogar nach Sibirien verbannt. Solange der Großfürst an der Spitze der Macht stand, war jede Aufklärung der Angelegenheit unmöglich. Sobald aber der Stern des Großfürsten erlosch, ging der Freundeskreis der Bürgerlichen wieder eifrig ans Werk. Es gelang, in kurzer Zeit so überaus großes Beweismaterial herbeizuschaffen, daß an der Unschuld Majajedoffs und seiner Kameraden kaum noch gezweifelt werden konnte. Es darf heute als erwiesen angesehen werden, daß Majajedoff und seine Kameraden einem gemeinen Justizmorde zum Opfer gefallen sind. Der russischen Regierung waren alle diese Feststellungen natürlich sehr unangenehm, und sie hätte es am liebsten gesehen, wenn die Sache im Sande verlaufen wäre. Die Freunde Majajedoffs bemühten sich nicht bei den Versprechungen, die man ihnen machte, sondern sorgten dafür, daß das ganze, von ihnen gesammelte Material in die Hände des Czaren gelangte, der eine strenge und unparteiische Untersuchung der Angelegenheit anordnete. Diese Untersuchung ist jetzt im Gange, und es ist dafür gefordert worden, daß sie unbefangt von den Kreisen, die seinerzeit das Todesurteil fällten, zu Ende geführt wird. In eingeweihten Kreisen erwartet man als Resultat der Untersuchung große Ueberraschungen, die einen Einblick in das unerbittliche Treiben des Großfürsten Nikolajewitsch gewähren werden.

### Die Wendung

\* Der ungarische Dampfer „Veretta“, der am 29. Oktober den Weg durch die minenfreie Donau von Orsova bis Widin, dem ersten bulgarischen Donauhafen, zurückgelegt hat und dort mit begreiflichem Jubel begrüßt wurde, wird in der Geschichte dieses Weltkrieges einen besonderen Platz erhalten. Seine Fahrt bedeutet die große Wendung, die das Kriegsglück zugunsten der Zentralmächte und ihrer tapferen Verbündeten auf dem Balkan genommen hat. Bisher zogen seit Beginn des Krieges die Donau hinauf nur russische Schlepddampfer die Schiffe, auf denen der große Bruder im Osten seinen Vorkosten auf dem Balkan, den Serben, Gewehre und Kanonen, Munition und Lebensmittel in reicher Fülle zubrachte, damit sie sich des Angriffs der Oesterreicher erwehren konnten. Nun ist die Brücke, die Bulgarien, unseren neuen Verbündeten, von Ungarn trennt, vom serbischen Feinde gesäubert, und die Donau hinauf und hinunter fahren jetzt die österreichischen und ungarischen Dampfer, um Bulgarien und die Türkei mit allem, was sie zur Kriegsführung etwa noch brauchen, zu versehen, sie mit deutschen Kohlen und allem zu versorgen, was das Wirtschaftsleben bis weit hinein nach Kleinasien, Syrien und Palästina wieder zu heben vermag, und um gleichzeitig Deutschland und Oesterreich-Ungarn die reichen Vorräte an Getreide und Vieh und anderen Lebensmitteln zuzuführen, die der Not ein Ende bereiten werden, unter der wir in den letzten Monaten litten. Und schon regt sich auch Rumänien, um nun, da seiner bisherigen Politik ein schwerer Schlag droht, seine Vorratshammern zu öffnen, die es aber nur austräumen kann, wenn es von den bisher gestellten unerhörten Bedingungen absteht und sein Getreide und seine sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus zu angemessenen Preisen zur Verfügung stellt. In Bulgarien barren unübersichtliche Herden von fetten Schafen des Abtransportes nach Oesterreich und Deutschland, die auch dem Fett- und Fleischmangel, der uns gefährlich zu werden drohte, ein Ziel setzen werden.

Man darf ohne weiteres annehmen, daß diese Wendung der Dinge, abgesehen von dem festen Innehalten des Reichskanzlers, auch die Wendung in der Haltung der landwirtschaftlichen Organisationen hauptsächlich beeinflusst hat, die in den letzten Tagen eingetreten ist. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, verlieren aber der Aufzug des Deutschen Landwirtschaftsrats und vor allem der des Bundes der Landwirte das menschenfreundliche Gesicht, das man ihnen anszusehen beliebte. Die Erkenntnis, daß das bisherige Spiel und die Ausbeutung der Not des Volkes nicht mehr fortgesetzt werden konnte, veranlaßte die großagratischen Führer der deutschen Landwirtschaft, das Gesicht zu wahren und so zu tun, als ob sie aus eigenem Antrieb auf geringe Gewinne verzichten und dem deutschen Volke unter schweren Opfern die notwendigen Lebensmittel liefern wollten. Das gilt auch von den sächsischen Konservativen, die in ihrer Zeitschrift „Das Vaterland“ jetzt ebenfalls eine Mahnung an die Landwirte ergehen lassen: „Beweis, und wenn es selbst gegen euer eigenes wirtschaftliches Interesse ist, daß ihr alles tun wollt, um der Hilfe gegen die Landwirtschaft, so viel an euch liegt, vorzubehalten!“ Diese Mahnung ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Den Landwirten will man einreden, daß sie gegen ihr eigenes wirtschaftliches Interesse handeln, wenn sie ihre Erzeugnisse zu den von der Regierung festgesetzten Preisen der Bevölkerung zur Verfügung stellen, und gleichzeitig möchte man dieser Bevölkerung Sand in die Augen streuen mit der angeblichen Schuldlosigkeit und Ungegenwärtigkeit der Landwirtschaft. Die sächsischen Konservativen mögen sich keiner Täuschung hingeben. Mit solchen Mitteln machen sie nicht vergessen, was in den letzten Monaten geschehen ist, und was nicht nur das sächsische Volk am eigenen Leibe gespürt hat.

Was soll denn die immer wiederholte Behauptung, die Landwirtschaft hielte mit den Erzeugnissen in der Hoffnung auf höhere Preise nicht zurück? Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“, die gewiß den Konservativen nähersteht als einer anderen Partei, bringt aus dem Kreise Solingen neuerdings die Mitteilung, daß dort die Bauern, obwohl der Landrat bereits den Kartoffelhöchstpreis eigenmächtig auf 3,30 M festsetzte, also höher, als die Bundesratsverordnung zuließ, dennoch nicht lieferten, weil sie kurz vor Zoreschluß noch Preise von 4 M und 4,50 M hereinholen wollten. Und die württembergischen Filderbauer n erließen sogar ein Zelungsinterjet, in dem zu lesen stand, daß verschiedene Krauthändler — das Filderkraut ist weltberühmt — versuchten, den Krautpreis mit aller Macht herunterzudrücken, daß aber die Nachfrage und der Bedarf noch sehr groß, das Angebot und die Vorräte sehr klein seien; „Deshalb, Filderbauer, haltet euer Kraut zurück, und in ganz kurzer Zeit werden die Händler wieder froh sein, zu den alten Preisen von euch Kraut zu bekommen!“ Solche Tatsachen reden eine deutlichere und vernünftiger Sprache als die agrarischen Behauptungen von der völligen Schuldlosigkeit der Landwirtschaft. Geradezu wie Hohn aber klingt es, wenn der Reichstagsabgeordnete Dr. Dertel in der „Deutschen Tageszeitung“ feststellen zu müssen glaubt, das deutsche Volk brauche, wenn es sparsam lebe, nicht zu hungern, es sei nicht von wirklicher Not umdroht, und seine Ernährung sei gesichert. Das ist es ja gerade, was bisher die tiefe Empörung in weitaus Kreisen schuf, daß man weiß, es ist genug da, daß aber die Wucherpreise es Millionen und aber Millionen unmöglich machen, sich satt zu essen. Gewiß, Herr Dertel hat recht, man soll in dieser Zeit nicht persönliche Kritik üben, aber es fällt einem doch unendlich schwer, ruhig zu bleiben, wenn man sich die Person dieses Spornamkelsprechers im Geiste vorstellt und ihn dann reden hört: „Mit Fett und Fleisch ist das



deutsche Volk in den Jahren des Friedens und auch im ersten Kriegsjahre recht wenig sparsam umgegangen.

Zum Schaden auch noch den Spott und Hohn fügen, das ist denn doch ein starkes Stück. Im übrigen verwechselt aber die „Deutsche Tagesztg.“ auch Ursache und Wirkung, wenn sie, patriotisch wie immer, vor Ubertreibungen und Aufbauschungen und vor Schwarzmalerei warnt, da Infolge solcher Ubertreibungen und vor Schwarzmalerei warnt, da Infolge solcher Ubertreibungen...

Kongress des russischen Städtetages

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: In der zweiten Novemberhälfte soll ein obermaliger Kongress des russischen Städtetages und wahrscheinlich auch der russischen Gemeindefreier nach Moskau einberufen werden.

Frankreich und England

Die erste Sitzung des neuen Kabinetts in Frankreich

Telegraphischer Bericht.

in, Genf, 1. November.

In der ersten Sitzung des Kabinetts Briand wurden Wünsche auf Abänderung der den auswärtigen Angelegenheiten gewidmeten Abchnisse laut. Generalsekretär Cambon übernahm nach Ratsschlägen der Minister (Freycinet und Bourgeois) die neue Fassung jener Stellen. Vom Verlauf der Kammerberatung wird es abhängen, ob Briand das Regierungsprogramm durch einen knappen Kommentar des mit Japan geschlossenen französisch-englisch-russischen Ergänzungsvertrags erläutern und die Ziele der Allianz für Serbien, sowie die hierfür verfügbaren Mittel genau charakterisieren wird.

in, Manchester, 1. November.

„Manchester Guardian“ meldet aus Paris, vom 28. Oktober: Das neue Kabinett ist in hohem Maße eine persönliche Schöpfung Poincarés, der, wie man sagt, wider die Gewohnheit der Präsidenten des Senats und der Kammer nicht um Rat gefragt habe. Dieser Verstoß gegen den Brauch wurde im Senat und in der Kammer stark kritisiert. Clemenceau lehnte aus diesem Grunde einen Einzug im Kabinett ab. Die Aufnahme des neuen Kabinetts in Parlament ist so; man zweifelt, daß es lange bestehen wird. Die radikale Partei trat gestern zusammen und nahm einstimmig eine Entschliessung an, in der sie Briand aufforderte, zurückzutreten. Über der Rücktritt war bereits Dienstagabend beschlossen, Briand's Verzicht, das Kabinett unter seinem eigenen Vorsitz neu zu bilden, waren infolge allseitiger Ablehnung gescheitert. Auf Poincarés Ersuchen willigte Briand ein, seinen Platz mit Briand zu wechseln. — Die sozialistische Partei beschloß gestern mit 35 gegen 10 Stimmen, während 35 Stimmen fehlten, Sembat, Guéde und Thomas den Eintritt in das neue Kabinett unter folgenden Bedingungen zu gestatten: Das Kabinett muß auf Eroberungen und Annexionen verzichten; es muß sofort ein Gesetz zur Beschränkung der Kriegsgewinne einbringen und die Zensur über politische und militärische Nachrichten einschränken; die Kammer soll regelmäßig in gewissen Abständen geheime Sitzungen abhalten.

Fahrenflucht

Roman von Guido Kreutzer

(Fortsetzung vorher.)

Dem Bankdirektor entging die vorsichtige Einschränkung der Antwort. Er achtete nicht darauf, er sah dem andern mit raschem, scharfem Blick in das soldatisch-straffe Gesicht und verfolgte angreifend:

„Die Situation ist eigenartig, Herr Oberleutnant; und wir stehen an sich wohl nicht in einem Verhältnis, das genügend Unterlagen zu privaten Auseinandersetzungen liefern dürfte.“

Eine wortlos zustimmende Verneinung.

„Dennoch muß ich Sie darum bitten!“

„Ich stehe zur Verfügung!“

Wieder das schonendlangsame nebenpeitschende Schwelgen.

Der Jüngere lehnte an der Rückwand des großen schwarzen Diplomatenschreibtisches — kaum ein paar Armlängen von dem Finanzier getrennt, dessen verschlossenes Gesicht mit dem kurz geschnittenen Vollbart und der scharfen, bakigen Nase sich allgemach zu verändern begann: — die frohliche Reservo verschwand; wach einer verhaltenen Nervosität.

„Sie sind erstaunt, mich hier zu sehen, Herr von Brack. Es geschieht auf direkten Wunsch meiner Tochter durch Vermittlung ihrer Freundin. Ich bin heute früh eingetroffen und hatte bis vor einer Stunde eine lange Besprechung mit Frau Dross. In deren Verlauf erfährt ich von der Abwesenheit Ihres Herrn Onkels; ich wußte auch, daß ich Sie hier antreffen würde. Trotzdem kam ich ... oder nein — gerade deswegen.“

„Ich — verstehe — das nicht!“

„Auch nicht, wenn ich Ihnen mitteile, daß die gnädige Frau zu mir sehr ... aufständig war!“

Der junge Offizier hatte drohend den Kopf gehoben.

„Dann ... noch weniger!“

Sein Gegenüber sah ihn ruhig an. Es war eine Reife — eine bewußte Abwehr in dem Ausdruck der großen grauen Augen.

„Ich meine nicht die Hilfeleistung, die Sie wie auch Ihr Freund ... Herr Baron Oskade, nicht wahr? ... meiner Nichte bei dem Autounfall erwiesen haben. Davon spreche ich nicht. Denn Sie beide würden meinen Dank wohl kaum annehmen; weil Sie durch eine Kanallerpflucht erfüllt, die bei Leuten Ihrer sozialen Stellung selbstverständlich ist.“

Vom Balkan

Die Telegraphenverbindung Risch—Saloniki unterbrochen

Telegraphischer Bericht.

in, Athen, 1. November.

Wie „Agence Havas“ meldet, ist die Telegraphenverbindung zwischen Risch und Saloniki unterbrochen.

Serbische Flüchtlinge in Rumänien

Telegraphischer Bericht

in, Budapest, 1. November.

Nach Bukarester Meldungen beträgt die Zahl der Serben, die auf rumänischem Gebiet sich befinden, etwa 12 000. Auf die Versicherung der Konsulate, daß sie in ihrer Heimat den Schutz der österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen provisorischen Behörden genießen würden, sei ein großer Teil der Flüchtlinge wieder zurückgekehrt.

Verleumderische Meldungen über das Verhalten der bulgarischen Truppen.

Telegraphischer Bericht

in, Sofia, 1. November.

Die bulgarische Telegraphenagentur ist ermächtigt, den von der Pariser Balkanagentur verbreiteten verleumderischen Meldungen über das Verhalten der bulgarischen Truppen ein energisches Dementi entgegenzusetzen. Das Märchen von den berüchtigten bulgarischen Grausamkeiten, die man jetzt wieder erzählt, um die Bulgaren als barbarische Horden hinzustellen, die alles auf ihrem Durchzug plündern, Männer, Frauen, Kinder und Greise niedermetzeln, die Verwandten töten und die Gefangenen niederhauen oder sie lebend verbrennen usw., ist eine alberne Erfindung. Dergleichen ist die Meldung russischer Blätter erfunden, wonach türkische Truppen mit den Bulgaren in Mazedonien zusammenwirkten und sogar die Städte Ueshab und Veles von den Türken genommen worden seien.

Gerüchte über Rumänien

Telegraphischer Bericht

in, Luqa, 1. November.

Eine Meldung des „Corriere della Sera“ aus Bukarest besagt, daß dort vor einigen Tagen der Generallstab zu einem Kriegsrat zusammentrat, um einen eventuellen Kriegsplan Rumäniens zu beraten. Ein Drittel der Generale sei für die Beibehaltung der Neutralität gewesen, während die anderen den Anstoß Rumäniens an den Viererverband gefordert hätten. Der frühere Kriegsminister und gewesene Chef des Generalstabes soll erklärt haben, daß er nicht nur einen siegreichen Krieg gegen zwei Fronten für möglich halte, sondern auch die Pläne für einen solchen Krieg bereit seien. (Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt dazu: Der „Corriere della Sera“ ist bekannt als Verursacher für sensationelle Gerüchte und es kommt ihm auf die Mittel nicht an, das Viererbandpublikum in dem Glauben zu erhalten, daß Rumänien sich doch noch zum Viererband schlagen werde.)

Unruhen in Indien

Telegraphischer Bericht

in, Konstantinopel, 1. November.

Die Wäuter melden aus Bagdad: Jüngst gefangene englische Soldaten erzählen, daß überall in Indien Unruhen ausgebrochen und an der afghanischen Grenze bewaffnete Konflikte vorgekommen seien. Infolge dieser Zustände hätten die Engländer die Truppen in Indien zurück und senden den in Mesopotamien kämpfenden Truppen keine Verstärkungen mehr. Es verlautet, daß die Engländer in den letzten Kämpfen am Tigris über 2000 Mann verloren haben.

Englische Kohle für Schweden

Telegraphischer Bericht

in, Kopenhagen, 1. November.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Nach Verhandlungen zwischen der schwedischen und der englischen Regierung hat diese ihre Zustimmung zur Ausfuhr von 150 000 Tonnen englischer Kohle nach Schweden gegeben.

Das Leuchtfeuer im Drefund gelöscht

in, Kopenhagen, 1. November.

Das Leuchtfeuer im Drefund wird am 1. November gelöscht. Dadurch wird das nächtliche Passieren des Sandes auf schwedischem Gebiet unmöglich. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft Stubbekobing stellte wegen der fortschreitenden Minengefahr die Nachtfahrten durch den Sund zwischen Falster und Seel ein.

Fleischausfuhr aus Schweden

Telegraphischer Bericht

in, Kopenhagen, 1. November.

„Berlingske Tidende“ zufolge darf nach einem Beschluß einer in Kalmö abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Exportschädlertiere die Ausfuhr von Schweinefleisch ab 1. November 200 000 Tonnen wöchentlich nicht übersteigen.

Kleine Kriegsnachrichten

\* Aufhebung der englischen Besetzung des perilschen Hafens Busbir. Central News“ melden aus Calcutta vom 29. Oktober: Die indische Regierung hat bekanntgegeben, daß die englische Besetzung des perilschen Hafens Busbir am 10. Oktober aufgehoben worden sei.

\* Die russische Staatsbahn wird laut offiziellem Bericht bis 1. November 16 794 990 572 Rubel betragen. 1914 belief sie sich auf 8,8 Milliarden Rubel.

\* Aufhebung des Ausweisungsbefehls gegen Bulgaren aus Petersburg. Laut „Nowoje Wremja“ wurde der Beschluß auf Ausweisung aller Bulgaren aus Petersburg einstweilen wieder aufgehoben.

Politische Nachrichten

\* Die unverzügliche Einberufung des Reichstages hat der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion beim Reichsanwalt beantragt, weil die Lebensmittelfrage und der Besetzungszustand eine schmerzliche Erörterung erheischen. — Die Bemühungen von Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses um eine Einberufung des Landtages im November haben, wie der „Deutsche Anier“ mitteilen kann, beim Reichsanwalt keinen Erfolg gehabt. Der Landtag wird erst nach Neujahr einberufen werden. Nach der preussischen Verfassung wäre der 15. Januar der letzte Termin gewesen.

Zum Jahrestage der Schlacht bei Tanga

Bericht des ostafrikanischen Schutztruppenkommandos

Dem Jahrestage der Schlacht bei Tanga (2.—5. November 1914), in der 1000 Mann unserer ostafrikanischen Schutztruppe die achtfache Übermacht der Engländer entscheidend aufs Haupt schlugen, glauben wir nicht besser gerecht werden zu können, als indem wir das Kommando der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika selbst zu Worte kommen lassen. In Nummer 94 der hier eingetroffenen „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vom 21. November 1914 finden wir nachfolgenden Schlachtbericht des Kommandos der Schutztruppe, der manche interessante Einzelheiten über den Verlauf der Schlacht bringt:

„Der von militärischer Seite vorausgesagte allgemeine große Angriff englisch-indischer Truppen auf unser Schutzgebiet ist nunmehr zur Tatsache geworden. Es war naturgemäß, daß sich dieser Angriff zunächst auf die Eisenbahnen, ihre Ausgangspunkte am Meer sowie auf die wertvollen Siedlungs- und Pflanzungsgebiete des Nordens richtete. Am 2. November vormittags lief eine englische Flotte von 14 Transport- und Begleitet von zwei Kriegsschiffen, in Tanga ein. Bezirksamtmann Kuracher begab sich an Bord des englischen Kriegsschiffes „Tor“, wo ihm mitgeteilt wurde, daß die englische Regierung die bedingungslose Uebergabe von Tanga forderte. Dies Anerbieten wurde abgelehnt, nachdem der Bezirksamtmann mit Erschießen bedroht worden war, falls er keine richtigen Angaben über vorhandene Minen machte. Der Bezirksamtmann lehnte auch diese Verantwortung ab. Ein Boot mit weißer Flagge nahm im Hafen von Tanga Landungen vor und suchte nach Minen. Als die Engländer sahen, daß mit einem Bluff nichts zu erreichen war, zogen sie ab, um in der Nacht vom 2. zum 3. November wiederzukehren. Ihre am 2. November abends vorgenommenen Landungsversuche wurden durch Hauptmann Adler verhindert, der mit seiner Truppe schußbereit lag. Am 3. November morgens gelang es dem Feind, von Ras Kazone aus gegen Tanga vorzudringen, doch verlegte ihm Hauptmann Adler den Weg. Bei diesen Landungsversuchen sollen sich auch die Schiffsbesatzungen beteiligt haben. Dem Hauptmann Adler schlossen sich die Abteilungen Poppe und von Merensky an. Einem Sturmangriff unserer Truppen konnte der Gegner nicht standhalten und zog sich auf Ras Kazone zurück. Der Feind vollendete nicht die Landungen aller Truppen, die aus 8 Kompanien Royal North Lancashire-Regiment (die

suchen. Das war nur meine Pflicht — vor mir selbst und vor meiner Tochter. Und da Sie die Verantwortlichkeit nicht gescheut hatten, durfte ich es auch nicht tun, und wandte mich daher ganz offiziell und korrekt an Ihren Herrn Kommandeur. Was ich nachher privat mit ihm gesprochen habe ... Sie wissen es jetzt; aber sonst, meine ich, geht es keinen Menschen im ganzen Allenburger Kreise das geringste an.“

„Und unbefragt, Herr von Brack, daß diese Affäre nun vielleicht für lange Monate der Umgegend einen gefäßigen Gesprächsstoff liefern könnte. Dieser Befürchtung dürfen Sie sich getroßt entschlagen. Denn auf die Herren, welche mit mir an dem damaligen Abend in der kleinen Hinterstube im Prinz von Preußen saßen, ist Verlaß! Ich nahm ihnen das Wort ab, zu schweigen. Sie haben es bis heute getan, und werden es auch fernerhin tun. Und wenn Sie ein paar Wochen später vielleicht unten im Pofenschen oder Westpreussischen sitzen, dann wird niemand sein, der Sie an der Kasinofaßel oder mittags bei der Rückkehr vom Truppenübungsplatz mit neugierigen Fragen anfaßt.“

Wieder war das verhaltenen Schwelgen zwischen ihnen. Aber selbstam — als hätten die ruhigen, knappen Worte des Finanziers leise unmerklich die zitternde Spannung aufgelöst ... der junge Offizier war plötzlich ganz ruhig geworden. Gleichmäßig, fast nachdenklich erkaunt. Log das alles wirklich erst einen kurzen Monat zurück? Was hatte sich mittlerweile da alles zwischen geschoben — an Sorgen und Problemen und neuen brennenden Fragen, vor denen das, was früher geschehen, nicht mehr Recht noch Geltung besaß.

Der Oberleutnant von Brack versetzte: „Ich weiß das alles, Herr Direktor. Ich habe mich vier Wochen lang in einem verdammt christlichen Spiegel gesehen. Da kommt man zu allerlei Entscheidungen, an die man vorher nicht mal im höchsten Fieber gedacht hätte. Und selbstam nur, daß man sich vor ihnen gar nicht entsetzt! Vielleicht, weil man sie schon so halb und halb erwartet hatte und endlich froh ist, nicht länger mit sich selbst herumparlamentieren zu brauchen.“

„Das letzte eben war mir unmerklich, Herr von Brack. Doch ich dringe nicht in Sie; denn auch ich habe Reserven, an die ich keinen Außenstehenden rühren lasse. Und vielleicht handelt es sich da um ganz ähnliche Fragen.“

„Nur habe ich den Wunsch, daß zwischen uns alles ausgesprochen wird. Und Sie wollen die Güte haben, mich noch fünf Minuten anzuhören.“

(Fortsetzung in der Morgen-Ausgabe.)

Rechts- und linksseitige Randspalten mit weiteren Nachrichten und Texten, teilweise abgeschnitten.



Kompanie zu 100 Mann) und 8 indischen Regimentern (jedes Regiment zu 900 Mann) bestanden. Außerdem waren dieser Streitmacht, die Major-General Wiskin befehligte, noch Pioniere, Signaltruppen und sonstige Spezialtruppen für Minen usw. beigegeben.

In der Nacht vom 3. zum 4. November erkundeten Oberleutnant v. Lettow-Vorbeck und Hauptmann v. Hammerstein die feindliche Aufstellung bis zu den feindlichen Vorposten. Vom Hospital aus, das vom Feinde besetzt war, war die gesamte Flotte zu übersehen. Auf den Schiffen war reges Leben. Am Ostrand von Tanga nahm die Truppe Gesechtaufstellung. Um 3 Uhr nachmittags ging der Feind zum Angriff vor. In der Mitte befanden sich die europäischen Truppen. Rechts und links angelehnt kämpften die indischen Regimenter. Die Mitte des Angriffes richtete sich gegen den alten Ngoma-Platz, wo Hauptmann v. Prince mit seinen Vorkämpfern zum Gegenangriff voringing. Inseiner tapferen Sakharani (Kriegsname des Hauptmanns v. Prince, die Red.) gegenüber konnten auch die europäischen Truppen kein Gelände gewinnen. Der Angriff des Feindes kam ins Stocken. Hauptmann v. Prince fand hier den Heldentod, nicht weit von ihm sein Adjutant Leutnant v. Hoffmann. Indes und Engländer, die am Zoll gedeckt vorzudringen, wurden durch einige Europäer, deren Führung Dr. Kessel übernommen hatte, zurückgedrängt.

Mit Beginn des feindlichen Angriffes setzten auch die Schiffsgeschütze ein, die zunächst den westlichen Teil von Tanga beschossen und dann ihr Feuer immer weiter östlich verlegten. Um 3 Uhr 45 nachmittags wurden unsere Umgebungsgruppen von der Pangani-Strasse aus angegriffen. Der feindliche linke Flügel wurde umstoßen. Der Feind begann zu weichen. Als die Nacht hereinbrach, befand er sich in panikartiger Flucht auf Ras Kazone. Von unseren Patrouillen verfolgt, deckte er noch am 3. November seine Einbootungen in der Hauptsache durch Maschinengewehrfeuer. Der Feldbatterie Heering gelang es am 5. November verschiedene Male, einige Volltreffer in die im Hafen liegenden Schiffe zu senden. Die Schiffe verließen den Hafen und legten sich auf See bei Ras Kazone vor Anker.

Am 6. November wurde dem Feinde gestattet, an Schwerverwundete, nachdem letztere sich auf Ehrenwort verpflichtet hatten, nicht mehr in diesem Kriege gegen Deutschland und seine Verbündeten zu kämpfen, auf das Hospitalsschiff zu bringen.

Die Verluste des Feindes waren enorm. In manchen Stellen lagen 100 und mehr tot danebengebreitet. Die Gesamtverluste des Gegners, deren Größe sich immer mehr herausstellt, werden mit 1200 Mann nicht zu gering angegeben. Große Mengen von Waffen, Munition, Ausrüstungsgegenständen und Verwundete wurden erbeutet. Viele unverwundete gefangene Engländer und Indes wurden in das Innere transportiert, wozu auch Eisenbahnzüge voll von verwundeten Engländern und Indes geschickt wurden. Unsere Verluste waren gering.

Am 6. und 7. November dampfte das geschlagene englische Expeditionskorps nach Norden. Die Haltung unserer Truppe war über jedes Lob erhaben. Ihr Heldentum und ihre Tapferkeit in der Schlacht von Tanga wird ein Ehrenblatt in der Geschichte unserer Schutztruppe und unserer Kolonie bleiben. Gott war mit uns!

obersten wir einen feindlichen Schützengraben und machten dabei 15 Gefangene. Auf dem Podaqora versuchte der Feind mit starken Kräften zwei Angriffe, um unsere Fortschritte gegen die Kommböhe aufzuhalten. Unter dem vernichtenden Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre mußte er beide Male zurückgeben. Der Kampfplatz war mit feindlichen Leichen bedeckt. Am 29. Oktober erneuerten unsere Fluszeune ihre kühnen Angriffe auf die Hochflächen von Vainizza und des Karst. Die Bahnstationen Santa Lucia, Tolino, San Pietro, sowie zahlreiche Kanäle und Baracken des Feindes wurden beschossen. Trotz der unangünstigen Witterungsverhältnisse und des Feuers zahlreicher Abwehrschüsse kehrten unsere Fluszeune unversehrt zurück. Cadorna

**Tendenzlose Gerüchte**

Telegraphischer Bericht

Wien, 1. November.

Das Wiener Telegraphen-Correspondenzbureau ist ermächtigt, den tendenzlosen Gerüchten, die im Auslande verbreitet werden, als ob Oesterreich-Ungarn sich bereitfinden könnte, dem Königreich Italien bei einem Friedensschluß leih oder später irgendwelche Gebietsabtretungen zu gewähren, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

**Unterbrechung des Bahnverkehrs mit Monastir**

Eigener Drahtbericht

(z.) Rotterdam, 1. November.

Nach hier eingelaufenen Meldungen ist der Bahnverkehr zwischen Griechenland und Monastir infolge von Brückenprellungen unterbrochen.

**Der französische Gesandte bei dem König von Griechenland**

Telegraphischer Bericht

Wien, 1. November.

Agence Havas' meldet: In der Besprechung des französischen Gesandten mit König Konstantin sagt das Regierungsblatt „Eclair“: Der Gesandte legte dem Könige den Gesichtspunkt der französischen Regierung über die Entwicklung der Lage am Balkan dar und gab Auskunft über die Truppenlandungen der Alliierten in Saloniki und über die Entschlüsse für ein zukünftiges Vorgehen dieser Truppen. Der König habe dem Gesandten mit großem Wohlwollen angehört. Die antientwischliche „Nea Himerá“ erklärt, daß die Unterbrechung lediglich den Charakter einer Formalität hatte. Das Blatt glaubt nicht, daß ein Schritt des Viererbandes in Athen bevorstehe.

(z.) Wien, 1. November. (Eig. Drahtber.) Die Neue Freie Presse' meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, einige englische Agenten aus Athen zu entfernen, da deren Umtriebe im Staatsinteresse nicht mehr gebildet werden konnten. Man hat Anhaltspunkte dafür, daß die Engländer gegen die dortigen Mohammedaner statgefunden und zur Zerstörung einiger Moscheen geführt haben, von diesen Agenten ins Werk gesetzt worden sind.

**Parade vor dem griechischen Kronprinzen**

Telegraphischer Bericht

(z.) Rotterdam, 1. November.

Der Kronprinz von Griechenland hielt, wie die Londoner „Weekly Dispatch“ aus Saloniki erfährt, eine Parade über die 11. Division des griechischen Heeres ab, die vollständig feindmarchmäßig ausgerüstet ist.

**Rumänien**

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 1. November.

Kürzlich ging durch Berliner Blätter die Nachricht, Rumänien würde sich bereitfinden lassen, an die Seite der Viererbandsmächte zu treten, falls diese 400 000 Mann auf dem Balkan bringen würden. Soweit wir unterrichtet sind, handelt es sich hier um ein Gerücht, dem jede Grundlage fehlt. Wie die Dinge heute liegen, ist nicht daran zu denken, daß die derzeitige rumänische Regierung sich dazu entschließen könnte, gegen die Zentralmächte Krieg zu führen.

(z.) Wien, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest: Die Regierung hat Take Jonescu und Jilpescu bekanntgegeben, daß sie sich bei einer Änderung der Straßenagitation gewöhnen sehen würde, den Verlagerungsstand zu erklären.

**Reise des bulgarischen Finanzministers nach Berlin**

Eigener Drahtbericht

(z.) Frankfurt a. M., 1. November.

Aus Sofia erfährt die „Frankf. Jg.“: Der bulgarische Finanzminister Tontschew und der Gesandte der Staatschuldenverwaltung Tsojanow sind heute früh nach Berlin zur Regelung von Finanzangelegenheiten abgereist.

**„Göeben“ und „Breslau“ vor Varna**

Eigener Drahtbericht

(z.) Frankfurt a. M., 1. November.

Aus Lugano wird der „Frankf. Jg.“ berichtet: Der „Secolo“ berichtet aus Bukarest: Die Kreuzer „Göeben“ und „Breslau“ sowie zwei Torpedoboote sind in Varna eingetroffen.

**Neuer Massensturm auf Gallipoli?**

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 1. November.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Mailand: Starke englische Truppenkonzentrationen aus Saloniki sind wieder vor Gallipoli eingetroffen. Man erwartet statt der Hilfe für Serbien einen Massensturm auf Gallipoli.

**Russische Tendenzlügen**

Telegraphischer Bericht

Wien, 1. November.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In einem Unhöflichkeit zwischen Oesterreich und Deutschland' betitelt Artikel unternimmt die „Ruskoje Wremja“ den wenig ausschließlichen Versuch, Mißtrauen und Zwiespalt zwischen den verbündeten Zentralmächte und weitergehend zwischen diese und Bulgarien zu säen. In einer Reihe erdichteter Tatsachen, auf die das russische Blatt seine Ausführungen stützt, stehen die Behauptungen voran, daß die in der obersten Heeresführung wirkenden Mitglieder des allerhöchsten Herrscherhauses die Kommandos aus Verstimmung gegen Deutschland niedergelegt hätten und daß das Vorgehen der Verbündeten auf dem Balkan gegen den Willen Oesterreich-Ungarns erfolgt sei. — Aus jeder Zeile dieses Artikels spricht die ohnmächtige Wut des führenden russischen Blattes über die in Blut und Eisen geschmiedete und durch nichts zu erschütternde Bundesbrüderchaft der Zentralmächte. Wenn jemals, so war bei diesen Ausführungen der Wunsch der Vater des Gedanken. Begreiflich also, aber wohl auch lächerlich müssen die Versuche der „Ruskoje Wremja“ zur Entmischung in dem Augenblick erscheinen, da unter den politischen und militärischen Führern der durch Italien vergeblich verstärkten Dreierbandes Östliche an der Tagesordnung ist, da in den Ländern der Entente bereits tiefes gegenseitiges Mißtrauen in

der Balkanfrage sich eingepreist hat und da die nicht mehr zu verhaltenen Unhöflichkeit: das Interesse der Welt täglich mehr in Anspruch nehmen.

**Neuer Protest Oesterreich-Ungarns gegen die amerikanische Munitionsausfuhr**

London, 1. November.

„Morning Post“ meldet aus Washington vom 29. Oktober: Oesterreich-Ungarn hat neuerdings gegen die Ausfuhr von Munition an die Alliierten Einspruch erhoben. Das Staatsdepartement wird in seiner Antwort seine bisherige Haltung nicht ändern.

**Englische Handelsdampfer seit Jahren bewaffnet**

Eigener Drahtbericht

(z.) New York, 31. Oktober.

In der New Yorker Zeitung „Daily Mail“ vom 17. Juli 1915 steht, den Londoner „Times“ entnommen, daß die Direktoren der Royal Mail Steamship Company ihren Aktionären mitgeteilt haben, die Schiffe ihrer Gesellschaft wären vor den Verfolgungen durch feindliche Kreuzer deshalb im südatlantischen Ozean sicher gewesen, weil fast alle „U“- und „D“-Dampfer ein oder zwei Jahre vor Kriegsausbruch mit Kanonen zur Verteidigung ausgerüstet worden seien. — So lange also hat England den Krieg in heimtücklicher Weise vorbereitet. Außerdem spricht englische Selbstüberhebung aus der Erklärung der Direktoren. Als ob sich das kleinste deutsche Kriegsschiff je vor solchen „Abwehr“kanonen fürchten würde!

**Lord Georges herabdes Schweigen**

Aus Amsterdam wird der „N. N.“ berichtet: Im englischen Unterhaus hatte der Abgeordnete Bruce die Regierung über die Gerüchte von bevorstehenden Friedensverhandlungen interpelliert, worauf Lord George, wie gemeldet, ausweichend geantwortet hatte. Jetzt findet sich im Sitzungsbericht ganz am Schluß, daß Bruce fragte, ob die englische Regierung zum Beginn von Friedensverhandlungen ermächtigt würde, worauf der Minister die Antwort gänzlich schuldig blieb.

**Die Verantwortlichkeit der englischen Minister**

Amsterdam, 1. November.

Lord Willoughby de Broke wird am Mittwoch, also am Tage nach Aquinas Erklärung über die Kriegslage im Unterhaus die Aufmerksamkeit des Oberhauses auf die Verantwortlichkeit der Minister für die Leitung des Krieges lenken. Lord Morley wird am gleichen Tage fragen, ob die Regierung bei der Entscheidung der Schritte unternehmen will, um zu verhindern, daß von amtlicher Seite die Veröffentlichung von Nachrichten verweigert wird, durch die eine Benachteiligung der militärischen oder Flottenoperationen nicht stattfindet.

**Die englischen Verluste**

Drahtbericht

Wien, London, 1. November.

Von den bereits angegebenen britischen Gesamtverlusten bis zum 9. Oktober in der Höhe von 493 294 entfallen auf die Westfront 4401 Offiziere und 63 059 Mann tot, 9161 Offiziere und 225 716 Mann verwundet, 1507 Offiziere und 61 134 Mann vermisst. Der Gesamtverlust an Offizieren beträgt 6660 tot, 12 633 verwundet und 2000 vermisst.

**Japan und die Londoner Konvention**

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 1. November.

Dieser Tage ist aus England mit dem üblichen Verdach die Nachricht verbreitet worden, Japan hätte zu London einen Vertrag unterzeichnet, in dem es sich verpflichtet, gleich den Viererbandsmächten im engeren Sinne keinen Sonderfrieden zu schließen. Das ist zu sehr durchsichtigen Zwecken die Aufwärmung einer „alten Kamelle“. In dem Bündnisvertrag, den am 15. Januar 1912 Japan und England schlossen, befindet sich nämlich schon unter Artikel 2 dieselbe Abmachung. Dort heißt es: Japan und England würden gemeinsam Krieg führen und auch nur nach gemeinsamer Beratung Frieden schließen. Die nachträgliche Vereinbarung von London ist also im Grunde nichts anderes als eine Arabeske, durch die man nach außen zu wirken wünscht.

(z.) Frankfurt, 1. November. (Eig. Drahtber.) Aus Paris erfährt die „Frankf. Jg.“: Die japanische Polizei entdeckte eine Verschwörung gegen die Arsenal- und Munitionsfabriken in mehreren Ortschaften Japans.

**Reichskanzler v. Bethmann Hollweg — Ehren doktor von Siegen**

Eigener Drahtbericht

(z.) Frankfurt a. M., 1. November.

Aus Siegen wird der „Frankf. Jg.“ berichtet: Die theologische Fakultät der Universität Siegen, deren Ehren doktor Fürst Bismarck war, hat den Reichskanzler von Bethmann Hollweg am Gedächtnistage der Reformation zum Ehren doktor ernannt. Die deutsch abgefasste Begründung spricht von einem „Staatsmann“, der dem Krieg immer zu wehren strebte, der stillen Kraft des Volkes fest vertraute und in starkem Glauben der deutschen Zukunft die Wege bahnte.

**Carranza ermordet**

Telegraphischer Bericht

Wien, London, 31. Oktober.

Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus New York: Nach einer aus San Antonio eingelaufenen telephonischen Meldung ist Carranza ermordet worden.

**Schabenseuer**

Telegraphischer Bericht

Wien, London, 1. November.

Reuter meldet aus Seattle: Der Pier der Blue Funnel Line ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf 100 000 Pfund geschätzt.

Das Reuterische Bureau meldet aus Baltimore: Zwei Pier der Baltimore—Ohio—Erie-Bahn mit allen Meß für London und Liverpool bestimmten Gütern sind durch Feuer zerstört worden.

\* Türkische Anzeichenungen. Der Sultan empfing am Sonnabend nach dem Selam den Admiral Nisedom und den Divisionsgeneral Martens-Pajsa, der für die Verteilung des Großherzogs des Medschidje-Ordens seinen Dank abbatte.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

**Hauptkorrident: Hans Schand.**

Verantwortlicher Schriftleiter: für Politik Dr. Axel Winter; für die Redaktion Walter Schindler; für Leipzig und lokale Angelegenheiten Bruno Linke; für Kunst und Wissenschaft Dr. Friedrich Schreyer; für Musik Lorenz Engel; für Sport Felix Wöber und Berthold A. Henschel; für Vermischtes und den Zulußteil Georg Müller-Kahn. — Für den Anzeigenenteil: Walter. — Vertretung: Leipzig, Dr. Richard Wetz. In den Jellen 17. Preisproben: Julius W. W. Druck und Verlag: Leipziger Tageblatt. Dr. Winter & Co. Schmidt in Leipzig.

**Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen**

**Zum Kabinettswechsel in Frankreich**

Eigener Drahtbericht

(z.) Genf, 1. November.

Die radikale Pariser Presse warnt davor, von dem neuen Kabinette Wunderdinge zu erwarten. Schöne Phrasen könnten das Vaterland nicht retten. Eigentlich sei nichts geändert außer der Aufnahme von Gallieni. Der Rat der übrigen Staatsmänner, wie Frescolet, Combes, Méline, hätte auch früher eingeholt werden können. In Frankreich sei man allzu impulsiv und glaube, die nächste Woche bringe den Sieg. „Kappel“, „Rabical“, „Deuore“ und „Somme en main“ sind beständig in Befolgung, Joffre könnte die Westfront schwächen. Clemenceau sagt, Verlieren sei verloren. Der Viererband könne den Einzug der Feinde in Konstantinopel nicht verhindern, wohl aber sie davor abzuwehren. Die Engländer müßten deshalb Südbulgarien angreifen. Die royalistische Presse ist müde, weil Briand die Aufhebung der politischen Zensur versprochen hat. Dies sei ein Kaufgeld an die Radikalen, die gnädig die Wahl Gallienis erlaubten. Diese beschließen das Ende der Republik, falls ein General Kriegsminister sei, was gegen das Grundprinzip der Republik verstöße.

**Telegrammwechsel zwischen Briand und Grey**

Telegraphischer Bericht

(z.) Berlin, 1. November.

Einer Londoner Reuter-Meldung zufolge hat der neue französische Ministerpräsident Briand dem englischen Staatssekretär des Aeußern Grey folgenden Telegramm geschickt: „Ich lege Gewicht darauf, zu erklären, daß die Republik die Politik fortsetzen wird, die England und Frankreich seit Kriegsbeginn so innig verbindet.“ Grey antwortete, der Entschluß der englischen Regierung sei unumwandelbar, die Zusammenarbeit mit Frankreich fortzusetzen, bis der Kampf zu einem glücklichen Ende geführt sei.

**Französischer Generalstabsbericht**

Telegraphischer Bericht

Wien, Paris, 1. November.

Militärischer Bericht vom Sonntag nachmittag: Die gestern gemeldete Beschleunigung in der Champagne entwickelte sich mit größerer Heftigkeit auf einer Front von 8 Kilometern, die durch einen Raum auf Höhe 193, den Hügel von Zahare, das Dorf Zahare und die Schützengräben bildet, davon bis einschließlich zum Schanzwerk La Courline begrenzt ist. Am diese Vorbereitung folgte auf der ganzen angezeigten Front ein sehr starker Angriff, der von bedeutenden Infanteriemassen ausgeführt wurde. Diese waren zum größten Teile aus Truppen, die kürzlich von der russischen Front herangebbracht worden waren, zusammengefaßt. Trotz der Wucht ihres Angriffes und der äußersten Erschütterung der Angreifer erlitt der Feind wiederum eine erste Schlappe. Seine Sturmwellen wurden auf der ganzen Front durch unser Feuer dezimiert; es gelang ihnen nur, den Gipfel des Hügel von Zahare zu erreichen. Sonst wurden die Deutschen überall, namentlich vor dem Dorfe, wo die Kämpfe besonders erbittert waren, vollkommen geschlagen und in ihre Schützengräben zurückgeworfen. Sie ließen auf dem ganzen Kampfplatze eine sehr große Anzahl von Toten. Auf der ganzen übrigen Front kein bedeutendes Ereignis.

**Italienischer Heeresbericht**

Telegraphischer Bericht

Wien, Rom, 1. November.

Militärischer Heeresbericht vom Sonntag: Im Alto-Adige näherten sich am 29. Oktober morgens feindliche Abteilungen, die ihre Heberänge vorzudringen versuchten, unseren Stellungen auf dem Torre-Ropf, die sie bereits am 25. Oktober abends vergeblich anzugriffen hatten. Unsere Truppen durchschaufen den Betrug und eröffneten das Feuer. Es folgte ein heftiges Handgemenge, das mit einer vollständigen Niederlage des Gegners endete. Er ließ 200 Leichen auf dem Felde und 49 Gefangene, darunter zwei Offiziere, in unserer Hand. Wir erbeuteten über 100 Gewehre und viel Munition. Am höchsten Punkte des Rienz-Tals griff der Feind in der Nacht auf den 30. Oktober mit beträchtlichen Kräften unsere vorgeschobenen Stellungen an. Nach erbittertem Widerstand mußten die unseren weichen, aber am Morgen erhielten sie Verstärkungen, schlugen in heftigem Gegenangriff den Feind zurück und besetzten sich stark in den eroberten Stellungen. Während der Jönzofront gab es am gestrigen Tage starke Artilleriefekaktionen und einige Infanterieangriffe von beiden Seiten. Auf dem Hügel Santa Lucia er-



Aus Leipzig und Umgebung

Leipzig, 1. November.

Bericht der Kgl. Sächs. Landeswehrschule zu Dresden. Voraussage für den 2. November. Meist trübe, wärmer, kein wesentlicher Niederschlag. Sonnenaufgang 7 Uhr — Minuten, —untergang 4 Uhr 37 Minuten. Mondaufgang 12 Uhr 36 Minuten, —untergang 2 Uhr 25 Minuten.

Verammlung der Anwaltskammer im Königreich Sachsen

Im großen Saale des Königl. Landgerichts in Dresden fand am 30. Oktober die ordentliche Versammlung der sächsischen Richter zugelassenen Rechtsanwälte statt. Den Vorsitz führte der Vorsitzende der Kammer Geh. Justizrat Dr. Mittsch in Dresden, der die erschienenen Anwälte, 120 an der Zahl, kollegial begrüßte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er mit warmen Worten den Kollegen, die in opfermühevoller Weise für das deutsche Vaterland den Heldentod erlitten haben. Die Zahl der Kammermitglieder, die ihr Leben für das Vaterland hingaben, beträgt bereits 48. Ueber 400 Kammermitglieder sind zur Fahne geeilt, viele erlitten Verwundungen, viele erlitten für Tapferkeit und Pflichttreue hohe Auszeichnungen. Die Kammer erhob sich zu Ehren der Gefallenen von ihren Sitzen und gelobte, ihren Hinterlassenen in Notlagen beizustehen. Die Mitgliederzahl der Kammer ist von 1245 Anwälten, die ihr am 30. September 1913 angehörten, auf 1214 gesunken, da 103 Abgänge und nur 72 Zugänge stattfanden. Außer den im Heresidenten Verstorbenen waren durch Tod 19 Abgänge zu verzeichnen. Die Zahl der eingegangenen Beschwerden hat sich etwas verringert; sie betrug immerhin 1311 in zwei Jahren. Das Ehrengericht hatte in dieser Zeit 22 Hauptverhandlungen zu erledigen. Die erkannten Strafen wurden, soweit sie angefochten wurden, vom Ehrengerichtshof in Leipzig bestätigt. In drei Sachen steht die Entscheidung noch aus. Bei Beginn des Krieges wurde durch Einzelversammlungen der Kammermitglieder aus dem Kammervermögen der Betrag von 30 000 M. zur Unterstützung einberufenen Rechtsanwälte und ihrer Angehörigen und von 3000 M. nichtberufenen Anwälte zur Verfügung gestellt. Die Kammer genehmigte einstimmig diese Beschlüsse und erhöhte den letzteren Betrag auf 5000 M. Auf Grund dieser Beschlüsse sind bisher von dem bemittelten Mitteln etwa 10 000 M. zur Unterstützung von dem Vorstand verwendet worden. Die Allgemeinheit der deutschen Anwaltschaft hat überdies durch freiwillige Beiträge zur Unterstützung von Anwälten in Kriegsnot 285 245 M. aufgebracht, von denen bis jetzt ungefähr 112 000 M. verausgabt wurden. Die Kammer übernahm der von ihr ins Leben gerufenen Hilfskassen für Bureauangestellte den Betrag von 1200 M. und der Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte in Leipzig 10 000 M., bestimmte den Jahresbeitrag auf 15 M. und bewilligte der Stiftung Heimatbank eine Zuwendung von 2000 M. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, Rechtsanwälte Oberjustizrat Bräuer, Oberjustizrat Dr. Pleißner (Dresden), Justizrat Dr. Kretschmann, Rechtsanwalt Dr. Carl Beier, Rechtsanwalt Dr. Victor Berger (Leipzig), Justizrat Reinhard (Zwickau), Justizrat Dr. Seifert (Chemnitz) wurden von der Kammer wieder in den Vorstand gewählt. Die Beratung und Beschlussfassung über den Antrag, die Versammlungen der Kammer abzuhalten, wurde vertagt. Einstimmig angenommen wurde der Antrag, bei dem Königl. Justizministerium nochmals dahin vorstellig zu werden, daß die Rechte möglichst ausschließlich Rechtsanwälte zu Konkursverwaltern und Pflichtern zu bestellen. Der Vorstand der Kammer wählte zu seinem Vorsitzenden den Geheimen Justizrat Dr. Mittsch (Dresden) wieder und beauftragte im übrigen den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Oberjustizrat Bräuer und die Schriftführer Oberjustizräte Dr. Pleißner und Dr. Gottschald in ihren Bezirken. Mit dem Wunsche, daß uns ein baldiger ehrenvoller Frieden beschicken sein möge und einem begeisterten Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und unsere Könige, unser herrliches Heer und unsere Marine schloß die Versammlung.

Die Note-Arenz-Medaille dritter Klasse erhielten Oberbürgermeister Dr. Dittsch, Verkehrsbehörden Alfred Voerster, Frau Dumstred-Freytag, Frau Regierungsrat Henne in Leipzig.

Ordensauszeichnung. Der König hat dem seit 1. November 1865 ununterbrochen bei der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft a. G. (Alle Leipziger) angestellten Versicherungsbeamten Georg Wendt in Leipzig-Neudörfel in Anerkennung seiner langjährigen Treue und ersprießlichen Tätigkeit in einer Stelle das Albrechtskreuz verliehen, das ihm heute in Gegenwart des Direktors der Gesellschaft, Hofrat Dr. Walther, durch Oberbürgermeister Dr. Dittsch an Ratshof überreicht wurde.

Die Verlautbarung Nr. 221 der Königl. Sächsischen Armee, ausgegeben am 1. November, hat folgenden Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 101, 103, 105, 108, 134, 139, 178, 181, 345; Reserve-Regiment Nr. 107; Landwehr-Regiment Nr. 100; Pioniere: Bataillon I. Nr. 12, 22; II. Nr. 12, 22; Landwehr-Kompanien XI. A.-R.; XII. A.-R.; A. Landsturm-Kompanie XIX. A.-R.; Landsturm-Park-Kompanie Nr. 14; Landsturm-Jäger 2. Bataillon Nr. 22; Nr. 245; Minenwerfer-Kompanie Nr. 253; Artillerie-Minenwerfer-Kompanie Nr. 224; Abteilungen Nr. 148, 182; Schwere Minenwerfer-Kompanie Nr. 54. — Preussische Verlautbarung Nr. 361. Württembergische Verlautbarung Nr. 291.

Erstes volkstümliches Konzert. Man muß es der Leipziger Künstlervereinigung für volkstümliche Kammermusik unter Leitung Kammermeister Schachtelbeck ganz besonders danken, daß sie für die in diesem Jahre leider nicht zu ermöglichenden volkstümlichen Einsonnenkonzerte infolgedessen einen künstlerisch gleichwertigen Ersatz schuf, als den Besuchern dieser Konzerte vorwiegend Kammermusik dargeboten werden soll. Gestern nachmittag wurde der erste Versuch gemacht. Die Art der Ausführung der einzelnen Nummern des künstlerisch geschmackvoll zusammengestellten Programms wie die so freundliche und herliche Aufnahme, die diese kammermusikalischen Darbietungen in der aussergewöhnlichen Weise fanden, bewiesen deutlich genug, daß diesem Versuch ein Gelingen beschieden war, wie man es kaum erwartet. Dieser so schöne Erfolg bei der Zuhörerzahl wird den beteiligten Herren ein Ansporn zu weiterer fleißiger Studium sein. Gestern wurden von ihnen ausschließlich Werke von Handel, Händel, Mozart und Beethoven zu Gehör gebracht. Die Herren Kammermeister Schachtelbeck, Trebs, Witter und Weisse, die Mozarts Jagdquartett und die Variationen aus Haydns Kaiserquartett darboten, haben sich sehr gut zusammengestellt, standen technisch vollkommen über der Sache und wählten auch nach selten des Ausdrucks ihrer Aufgabe in lobenswerter Weise gerecht zu werden. Im Beethoven'schen Quartett, dessen einzelne Sätze gleichfalls sehr eindringlich vermittelt wurden, glichen sich zu den genannten Künstlern noch die Herren Kuhlmann (Kontrabaß), Wading (Marinette), Eimach (Fagott) und Frey (Horn). Mit der ausgezeichneten Wiedergabe von Handels D-dur-Sonate Nr. 4 gab Kammermeister Schachtelbeck aufs neue einen schönen Beweis hoher technischer Fertigkeit und künstlerischer Vortragsmittel, wobei er von Herrn Trebs aufs beste am Flügel unterstützt wurde. In ihm fand auch Fauré's Sinfonie einen tüchtigen Begleiter. Schade, daß sie mit dem stimmungsreichen „Für uns“ von Freylich, einem reizenden „Wegenlied von Winter und Reglers volkstümlichem „Mein Liebster steht im Feld“ aus dem Rahmen des Ganzen herausrat und damit die künstlerische Einheitlichkeit des Programms störte. Freilich konnte man der jungen Künstlerin darob nicht böse sein. Sang sie doch die Lieder mit so innigem Empfinden, so glückenrein und mit so heller, feingebildeter Sopranstimme, daß man seine Freude daran haben mußte. Wie allen an dem Konzert Beteiligten ward auch ihr ihr über Gehen herzlich gedankt. C. H.

Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Reichsbundes hat sich in einer Sitzung mit der gegenwärtigen Lage auf dem Vieh- und Fleischmarkt beschäftigt. Dabei wurde von allen Seiten berichtet,

daß die Schlachtung von Jungtieren einen außerordentlichen Umfang angenommen hat. Es wurde dies als um so bedauerlicher bezeichnet, da diese Tiere mit wenig wertvollem Futter durchgehalten werden könnten und durch die massenhafte Abschachtung der Jungtiere ein Mangel an Nachwuchs eintreten und die Zukunft der deutschen Rindviehhaltung geradezu untergraben, auch die Fleisch- und Milchversorgung der Bevölkerung bedroht werden kann. Dieser Gefahr könne nur durch ein Schlachtverbot für Jungtiere begegnet werden. Es müßte für Rindvieh im Alter bis zu wenigstens einem Jahr eine Schonzeit eingeführt werden. In diesem Sinne soll an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet und gleichzeitig ein erneutes Schlachtverbot für Schweine unter 75 Kilogramm Lebendgewicht beantragt werden. Die Futterverhältnisse seien jetzt derartig, daß der vorhandene, verhältnismäßig kleine Schweinebestand auf ein höheres Schlachtgewicht gebracht werden könne. Wenn trotzdem auf den Märkten noch immer große Posten kleine (unausgemästete) Schweine angetrieben werden, so müsse dem entgegengetreten werden.

Der Jahresmarkt wurde im Oktober wohl infolge der ungünstigen Jahreszeit nur von 629 Personen besucht. Vom 1. November ab wird darum der Markt nur noch Mittwochs, Sonnabends, Sonntags bis auf weiteres geöffnet sein. Seit der Einweihung besuchten ihn 31 747 Personen.

Drechsler-Jungung zu Leipzig. In der letzten Vierteljahrsversammlung besprach Obermeister Wenzel die nachteilige Wirkung des Krieges für einzelne Berufe. Er betonte, daß das Drechslergewerbe durch den Krieg fast völlig bröckelnd geworden sei. Von den Mitgliedern seien bis jetzt sechs eingezogen, eins gefallen. Er machte ferner bekannt, daß der am 3. September stattgefundene Innungsausschuß nach dem Erholungsheim bei Raumburg trotz des schlechten Wetters gut besucht war, und daß die Innung eine patriotische Pflicht erfüllte, indem sie dem Wehrmann in Eisen einen goldenen Nagel widmete. Was die Lehrlingsvermittlung durch die Gewerbekammer betrifft, so wurde hervorgehoben, daß es Pflicht der dahingebliebenen Meister sei, für Oktober 1916 Lehrlinge anzunehmen und auszubilden, damit der Nachwuchs im Gewerbe gesichert sei. Der von Kammer Marggraf vorgelegte Haushaltsplan 1916 wurde genehmigt. Sein Schluß wurde die einheitliche Festlegung der Lehrzeit erörtert und der Vorstand beauftragt, zum nächsten Quartal die nötigen Unterlagen für eine Beratung dieser Angelegenheit vorzubereiten.

Der Küchenzettel der Woche muß jetzt nicht nur von Tag zu Tag bestimmt, sondern auch den jeweils beschenden bundesamtlichen Vorschriften angepaßt werden. Was erlaubt und was verboten ist, sei in der nachstehenden Lebensliste noch einmal zusammengefaßt:

- Montag: In Gastwirtschaften aller Art dürfen kein Fleisch, Wild, Geflügel, Fische und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder gekostet sind, sowie zerlassenes Fett verkehrt werden. Erlaubt ist die Abgabe jedes gekochten Fleisches.
Dienstag: In allen Fleischläden und sonstigen Geschäften, die Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen verkaufen, ruht der Verkaufsbetrieb dieser Waren. Gastwirtschaft dürfen ebenfalls kein Fleisch verarbeiten. Erlaubt ist die Abgabe von Fisch.
Mittwoch: Es besteht keinerlei Verbot.
Donnerstag: Wie am Montag.
Freitag: Wie am Dienstag.
Sonnabend: Ein halber schließlicher Tag. Verboten ist die Abgabe von Schweinefleisch in den Gastwirtschaften.
Sonntag: Es besteht keinerlei Verbot. Erlaubt ist außerdem an allen Tagen die Abgabe von kaltem Fleisch aller Art als Aufschnitt auf Brot. Für Privathaushaltungen bestehen keinerlei Vorschriften, doch sei noch einmal die dringende Mahnung ausgesprochen, auch hier freiwillig die Beschränkungen anzunehmen, die den Wehrmännern zum Gebot gemacht wurden.

Strahlenbahnunfälle. In der Dresdner Straße lief am Sonnabend mittags ein 11jähriger Schulknabe, als er beim Kreuzen zweier Strahlenbahnwagen die Fahrbahn überschreiten wollte, direkt in einen nach der inneren Stadt zufahrenden Motorwagen hinein. Der unglückliche Junge wurde zunächst ein großes Stück geschleift, geriet dann unter die Schulpfortuna und schließlich noch unter den Wagen, so daß dieser, um den Knaben hervorzubringen, anhalten werden mußte. Schwere äußere und innere Verletzungen machten seine sofortige Unterbringung im Krankenhaus notwendig. Den Motorwagenführer wird kaum eine Schuld treffen. — In demselben Tage nachmittags gegen 1/2 Uhr lief in der Berliner Straße ein Straßenbahnwagen der Linie 3 mit einem Vollgelächter zusammen. Durch den heftigen Anprall wurde der 35jährige Verkehrsführer von seinem Sitze auf die Straße geschleudert. Er klagte über große Schmerzen und verlor später die Bewußtsein. Mit dem Rettungswagen brachte man den anscheinend Schwerverletzten nach dem Krankenhaus. Der Motorwagen mußte außer Betrieb gesetzt werden, da das Vorderteil stark mitgenommen war. Am Geschirr war die Deckel abgebrochen und der Führersitz zertrümmert. Mehrere mit Wein gefüllte Flaschen rollten auf die Straße und wurden zerbrochen, so daß der Inhalt, etwa 700 Liter, auslief. Wenn die Schuld trifft, muß erst die nähere Feststellung ergeben.

Knaulthein, 31. Oktober. Die Steuerordnung zu den Gemeindeforderungen wird vom 1. Januar 1916 an einer Änderung unterworfen. Die Gemeindesteuer wird dann ebenso berechnet wie die Staatssteuer.

Städt. 31. Oktober. In Rücksicht auf den Krieg sind die Erziehungswahlen zum Gemeinderat auf 1917 verschoben worden. Das zur Verbreiterung der Angergasse erforderliche Gelände soll mit 200 M. entschädigt werden. Der Rat der Stadt Leipzig hat den Pachtpreis für den Grund und Boden zur Verbreiterung der Leipziger Straße herabgesetzt. Zur Schließung der Kartoffelvorräte sowie zur Ueberwachung der Preisbildung der Nahrungsmittel wurden besondere Ausschüsse gewählt. Das Ortsgericht über Weichselbach haben auf Anregung der Königl. Amtsbaupolizeiabteilung dahin abgeändert worden, daß Kohlenabgabe von der alle 30 Jahre wiederkehrenden Weichselbachabgabe nicht betroffen werden dürfen.

Sächsische Nachrichten

Verhaftung eines Rechtsanwalts. Der Rechtsanwalt Franz Kettke ist auf Eruchen des Dresdner Untersuchungsrichters in Berlin-Schöneberg verhaftet worden. Kettke, der aus Chemnitz gebürtig ist, hat bis vor einiger Zeit in der Dresdner Gesellschaft eine große Rolle gespielt. Er soll Unterschlagungen begangen haben gegenüber einem Verwandten. Seine Geliebte befindet sich schon seit längerer Zeit in Haft. Kettke ist aus der Liste der Dresdner Rechtsanwälte gestrichen worden. Die Verhaftung erregt bedeutendes Aufsehen.

Thüringen und Provinz Sachsen

Delitzsch, 1. November. Allem Anschein nach haben es die Langfinger bei den hohen Lederpreisen auf die Treibriemen der Fabriken abgesehen. So wurde in einer Nacht in der Hölckefabrik von Grothe hier ein großer Treibriemen und in der folgenden Nacht fünf Stück in einem benachbarten Betriebe gestohlen.

Feldpostkatein

Der „Königlichen Volkszeitung“ wird ein schmurriges Feldpost-Erlebnis aus dem Osten berichtet: Quartiermeister angelangt. Wir waren um 6 Uhr nachmittags an unserem Bestimmungsziel angelangt, einem Dorf an dem vorläufigen Endpunkt einer Eisenbahnstrecke im Osten. Jedes Haus, bei dem wir anklopften, war schon belegt. Da die Dunkelheit rasch hereinbrach — unter unserem Längengrad sank die Sonne bedeutend früher als in Köln oder Stuttgart — wurde die Ansicht, Unterkommen für meine Feldpostkatein zu finden, immer trüber. Schließlich verfuhrte ich es noch bei einem einzigen hundert Meter abwärts der Dorfstraße gelegenen Gebäude. Ein deutscher Feldpostkatein sah mich an und sagte mir, daß es das polnische Pfarrhaus sei und daß ich vielleicht zur Not für mich und einige Beamte darin schlafen könnte. Aber das nahm mir wenig, denn wo hätten meine übrigen Leute, insbesondere auch die Feldpostkatein, Feldpostkatein, und Trainkatein sowie die Pferde bleiben sollen?

Ich ging deshalb weiter bis zu dem letzten nicht weit davon liegenden Hause, an das ich noch nicht geklopft hatte. Eine Art Kirmchen deutete mehr an als es hieß, daß es eine Kirche sei. Alle Türen, auch an dem langgestreckten Seitenbau, waren verschlossen. Aber ein Bild durch ein Fenster dieses Anbaues zeigte mir einen großen, fast leeren Raum, der für uns alle ausreichte. Den Schlüssel, sagte man, daß der Ortsgemeinliche, also zurück zum Pfarrhaus. Als ich dem deutschen Feldpostkatein meinen Plan entwickelte, meinte er, daß ich damit wohl wenig Glück haben würde, denn der Pfarrer habe sich bereits von hohen Militärs alle möglichen Sicherheiten geben lassen. Und so kam es denn auch: der Ortspfarrer wollte von einer Belegung auch nur des Nebenraumes, den ich für die Kirmchen hielt, der aber als Gemeindefaal benutzt wurde, nichts wissen und erklärte mir dies in zwar gebrochenem, aber gleichwohl nicht mizuperlebendem Deutsch.

Ich ließ indes nicht locker und dachte immer wieder von neuem ein. Da fing der Herr Pfarrer, offenbar, um der ihm unangenehmen Unterhaltung rasch ein Ende zu bereiten, auf einmal an, lateinisch zu reden. Aber er hatte sich verrecknet. Rasch zog ich die Schulbank meiner Schulbank-Erinnerungen weit heraus und stand ihm in der Sprache der alten Römer Rede und Antwort, so daß einem Altpfaffen wohl angst und bange dabei geworden wäre.

„Ecclesia locus sacrosanctus est“, meinte der Herr Pfarrer abgewandt. — „Ita est“, erwiderte ich, „sed non est voluntas Dei benevoli, postilliones atque milites germanicos dormire sub coelo, si Jupiter pluvius imminet.“ — „Cur non itis in oppidum?“ fragte er darauf. „In oppido multa domicilia vacant.“ — „Non ita est“, war meine Antwort, „in oppido omnia domicilia occupata sunt.“ — So spann ich das lateinische Wortgefecht weiter, bis ich den letzten Pfeil aus meinem Köcher zog, eingedenk dessen, was mir der deutsche Feldpostkatein vorher verraten hatte, daß sich nämlich im Pfarrhaus selbst ein Raum verfügbar machen ließe, wenn die Pfarrersköchin einmal für die Nacht in einer noch leeren Nachbarbenkammer schlief. Also sagte ich: „Ceterum censeo, etiam in hoc domo esse dormitorium. Soror tua potest dormire sub lecto.“ — „Ubi? ... Sub lecto?“ fragte er mich erstaunt. — „Sunt tres camerae sub lecto, scio“, rief ich bestimmt. — Da verließ den Pfarrer seine bisherige Stille, er wurde zusehends ratlos, bis er mir plötzlich die Hand mit den Worten reichte: „Ite in ecclesiam!“ — So bezogen wir für die Nacht Quartier in der Kirche bzw. im benachbarten Gemeindefaal.

Sport und Spiel

Pferdesport. Das deutsche Traber-Verband, das am Sonntag auf der Bahn zu Berlin-Mariendorf zur Entschädigung kam und das mit 30 000 M. und einem Ehrenpreis des Kaisers ausgestattet ist, wurde von 9 Teilnehmern bestritten. Es wurde mit fünf Könen Vorsprung von Pech aus dem Stall Klausner gegen Weidant gewonnen.

Bernichtigtes

Das richtige Schlachten der Kaninchen. In der Korrespondenz „Kriegsloch“ wurde jüngst über die Verwendung des Kaninchensleisches in der Küche geschrieben und hierbei zur Lösung der Kaninchen empfohlen, das Kaninchen mit einem sauren Speck oder Fett unterhalb zwischen den Vorderfüßen zu stecken, damit das Herz getroffen und dem Tier ein sanftes Ende bereitet wird. Von unrichtiger Seite wird jetzt diese Schlachtart als große Tierquälerei hingestellt: Einem wirklichen Jäger wird es nie einfallen, ein Tier auf jene Weise zu schlachten. Das Tier, das zum Schlachten bestimmt ist, wird am besten an den beiden Hinterfüßen festgehalten, so daß der Kopf nach unten hängt, und dann schlägt man mit einem nicht zu stumpfen Holzschwert (aber auch mit der Kante der rechten Hand) kräftig unmittelbar hinter die Ohren ins Gehirn. Eventuell kann man das Kaninchen auf diese Weise auch im Sitzen schnell und ohne Schmerzen zu bereiten töten. Dies ist die allgemein übliche Art, die von jedem, der nur etwas davon versteht, angewendet wird. Darauf erst folgt der Stich bzw. der Schnitt, um eine genügende Ausblutung herbeizuführen.

„Feldpostkatein“ bringt die „Deutsche Postzeitung“ einige ergötzliche Proben: Bei den Feldpostkateinen haben danach an einem einzigen Tage 155 770 Feldpostsendungen mit mangelnder Aufschrift, sogenannte „faule Briefe“ vorgelegen. Von diesen konnten — dank der Umsicht der Aufklärungsbeamten — 127 210 den Weg ins Feld antreten, während 28 560 als unbrauchbar den Absendern zurückgegeben werden mußten, soweit diese (was bei 3000 Sendungen leider nicht der Fall war) zu erkennen waren. Nachfolgend eine Auswahl solcher Feldpostkatein:

- Invantäri Reklamend 178 Sangta Wpolt (Infanterie-Regiment 173 St. Wold);
Militäre Landfarmbatterie (Militäre Landfarmbatterie);
Komponiertes Bataillon (Komponiertes Bataillon);
Kabiner-Regiment (Kabiner-Regiment);
Flunker-Abteilung (Flunker-Abteilung);
Korps-Schlecherel (Korps-Schlecherel);
Kerfärie Kan. Barchade (Verfärie Kavallerie-Brigade);
Kupf-Attillerie-Brickthommando (Brigadekommando);
Kargarine Fahrparkkolonne (Kargarine Fahrpark-Kolonne);
Balken-Abwehrkanonenabteilung (Balken-Abwehrkanonen-Abteilung);
Vrotelhandkolonne (Prossanthkolonne);
16. Konserve-Division (16. Konserve-Division);
Koffersprechabteilung (Koffersprech-Abteilung);
Schwelle Echer (Schwelle Echer);
Und nun noch einige Feldpostkatein, die in ihrer naiven Abfassung des humoristischen Geistes nicht entbehren:
An den Musketier Franz Müller,
Rebenmann von Pitter Weiser,
Kronprinzen-Armee.
An den Soldaten
Philipp Meier aus H-heim
16. Armeekorps
Eckennammarke 115
(hat früher zusammen mit dem Schulze in Metz geküßt).
Kriegsheimlicher Lehmman
zugestellt der Feldbäckerei der Verfolgungstruppen
hinter Warschau.
An den Kanonier
Jozef Kowalko oder Molupko
(der Janame ist mir nicht mehr ganz in Erinnerung)
aus Kroschitz
bei der 8. oder 7. Batterie
des Feldartillerie Regts. . . . .
(hat vor seinem Auscheiden ins Feld in . . . bei Kaufmann Spilka im Quartier gelegen, wo ich ihn kennen lernte).

Wie man in Petersburg das Schnapsverbot umgeht. Das Kopenhagener Blatt „Kopenhagen“ bringt den Brief eines in Petersburg lebenden Dänen, der schildert, wie man sich in der russischen Hauptstadt durch allerhand Befähigungsmittel über die aikalische, die schreckliche Zeit hinwegzuziehen sucht. In diesem Brief heißt es u. a.: Die Folgen des Alkoholverbotes lassen sich nach nicht übersehen. Ob sie den Erwartungen der Urheber des Verbotes entsprechen werden, wird die Zeit zeigen. Die völlige Entschlacktheit hat sich in anderen Ländern als unerschütterbar erwiesen, nicht nur, weil sie in das Erwerbsleben und das soziale Leben zu tief eingriff, sondern vor allem, weil sie eine unheimliche Jagd nach allerlei Ersatzbefähigungsmitteln — vom Morphin bis zur Mithridat — zur Folge hatte. Eine solche Jagd kann man zuerst auch in Petersburg sehen. Ganz besonders wird mit „Eau de Cologne“ Mißbrauch getrieben; diese Ware, die früher etwa 50 Kopeken die Flasche kostete, ist jetzt auf einen Preis von zwei Rubel für dasselbe Quantum gestiegen. Auch Kokain und andere gefährliche narkotische Mittel werden gern genommen. Im „Café Empire“, im Restaurant des Nikolai-Bahnhofs und in vielen kleinen Tavernen wird Kokain sogar bis zu einem Preis von fünf Rubel pro Gramm vertrieben. Gemisse Fischhändler verkaufen die Waren mittels falscher Rezepte in den Apotheken ausgeben; sie verkaufen die verschiedenen Befähigungsmittel für selbstbeseitigte Preise weiter, sogar in verästelter Form; in mehreren Fällen hat es sich herausgestellt, daß das Gift noch einen Zusatz von Arsenik, Borax, ja, von gewöhnlichen pulverisierten Freiden, bekommen hatte. Ueberdies wird ein Getränk gebraut, das den Namen „Santscha“ bekommen hat; dieses Gemisch besteht aus Milch, „Kwas“ (Reisbrot), denaturiertem Spiritus und noch irgend einem narkotischen Mittel dazu. Die Wirkung ist mitunter sehr schlimm; der Genuß größerer Mengen führt nicht selten den Tod unter schweren Krampfanfällen herbei.



Beilage zum politischen Teil

Der Tag von Coronel

Zur Erinnerung an den 1. November 1914. Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff-Berlin

Als am Ende der ersten Novemberwoche 1914 die Kunde von dem deutschen Seesieg bei Coronel in der Heimat eintraf, durchbraute ein unbeschreiblicher Jubel ganz Deutschland...

Und es kam zum Kampfe! Den vier deutschen Schiffen 'Scharnhorst', 'Gneisenau', 'Leipzig' und 'Dresden', denen sich später die 'Roon' zugesellte hatte, standen vier feindliche Gegenüber...

Die große faktische und künstlerische Leistung der deutschen Schiffe war nur möglich gewesen, weil ihr Führer, der Geschwaderchef Vizeadmiral Graf von Spee, sich als geschickter Strateg erweisen konnte...

In einem Briefe vom 2. November an seine Gattin spricht Graf Spee von einem Rückschlag und berichtet, daß der Gegner bei den erforderlichen Manövern vor Beginn des Kampfes so liebenswürdig war...

Etwas hoffen sie beigetragen zu haben zum Ruhme der deutschen Flotte, aber wie der Schlag sah, zu dem sie ausgeschickt hatten, das zu erfahren, war den Tapferen von Coronel nicht mehr vergönnt...

von einem deutschen vollständig geschlagen worden war, erregte in aller Welt begründetes Aufsehen. Dem Ansehen britischer Allmacht zur See war ein empfindlicher Stoß verfehlt worden...

Durch die in Uebersee 'verstreuten' Auslandskreuzer hat die deutsche Marine bewiesen, daß Admiral und Kommandanten, Offiziere und Besatzungen der Schiffe es mit dem mächtigsten Ozean nicht nur aufnehmen können...

Serbien auf der Flucht

Von unserem Sonderberichterstatter (z.) Chiasso, 30. Oktober.

Heute bekamen wir die ersten Opfer des serbischen Kriegsschauplatzes im Bürgerkleide zu sehen. Bewohner von Rišk, Krailjevo, Leskovec und Pristina hatten sich in der Mehrzahl über Prijedor, Šatori, San Giovanni di Medua und Durazzo nach Italien geflüchtet...

Der König läßt durch seine Freunde wertvolle Dokumente, Teile seiner privaten Sammlungen, Erinnerungsstücke und Wertgegenstände nach Italien und nach der Schweiz in Sicherheit bringen. Seit dem 16. Oktober, dem Tage der bulgarischen Kriegserklärung...

der geräumt werden muß, und bei dem großen Mangel an Kräften, die zugreifen könnten. Alle Flüchtlinge stimmten darin überein, daß kein Mensch seinen Unmut über die Regierung laut werden läßt...

Das Unheil wollte es, daß von Mitte Oktober ab ein Dauerregen einsetzte, der die Landstrassen für Menschen und Fuhrwerke vollkommen unpassierbar machte. Und doch sehen Sie uns hier! warf ein statlicher Handelsmann aus Lofchowa...

Auf meine Frage, ob die von einigen schweizerischen Vätern gebrachte Meldung, wonach Esad sich in serbische Dienste gestellt habe, richtig sei, wird mir folgender Bescheid: Wir glauben das schon darum nicht recht, weil Esad keine großen Sympathien für uns hat...

Die Schützengräben Julius Cäsars

CK. Der Krieg, der so vielartige neue Waffen und Kampfmittel herorgebracht hat — man denke nur an das Unterseeboot, das Kampfflugzeug, den 42-Zentimeter-Mörser — hat zugleich zahlreiche alte und veraltete erscheinende Kampfmethoden zu Ehren kommen lassen.

Bei aller Verschiedenheit der Waffen von damals und heute lassen sich doch viele Ähnlichkeiten im Stellungskampfe feststellen. Sehr deutlich ist dies, wie Dr. E. Paule im nächsten Heft der 'Deutschen Medizinischen Wochenschrift' ausführt, in Julius Cäsars Bellum gallicum nachzulesen...

Wieweil versuchten die Gallier, unsere Werke anzugreifen und aus der Stadt durch mehrere Tore mit aller Gewalt einen Ausfall zu machen. Deshalb glaubte Cäsar, zu diesen (den bereits angelegten) Werken noch etwas beifügen zu müssen, damit dadurch die Befestigungen mit einer kleineren Zahl von Streitern verteidigt werden könnten...

Aber die Parallelen lassen sich noch weiter führen: Fünf Reihen waren so untereinander verbunden. Wer da hineingekommen war, verlor sich selber an den sehr scharfen Werten. Die Soldaten nannten sie 'Totenspitzen'...

der Befestigung und Standhaftigkeit halber ein Fuß vom Boden an mit Erde festgestampft. Auch die reihenweise Anlage der Linie wurde schon damals beobachtet: Derartige Grubenreihen wurden oft angelegt, und sie standen untereinander drei Fuß ab.

An der Südfrent auf Gallipoli

Von Emil Bleck-Schlombach, Kriegsberichterstatter. Im Hauptlager der Armee Eiman v. Sanders-Pasha.

(x) Die laufende Fahrt auf dem mit 20 Meilen das Marmarameer durchzurchenden Torpedoboot, die Begegnung mit einem kleinen Prähmolenwunder, das nach großer, erfolgreicher Waffentat soeben aus dem Ägäischen Meer hereinkam...

Die drei Tage und zwei Nächte, die ich mit dem Kollegen Schreiner vor der amerikanischen 'Associated Press' im Beschießgebiet Seddi-Bahr zubringen durfte, waren überraschend lehrreich, interessant und wertvoll.

Wenn man aus Konstantinopel ins Feld kommt, so tut es gut, mit eigenen Augen die Zuckerhüpfle von etwa 20 Quadratkilometer Umfang bis zum Kap übersehen zu können, auf der der Engländer sich nur mühsam hält.

Am Mittwoch morgen erteilte uns der armeeführende Marschall in überaus liebenswürdiger Weise die Erlaubnis zum Besuche der äußersten Südfrent, die wir nach fünfständigem Ritt in Begleitung eines türkischen Kavallerie-Unteroffiziers erreichten.

Als, nach Beefsteak und Eierkuchen, los, die müden Knochen wieder in den Sattel, im Schritt und Jodeltrab westwärts. Ein ger-

hoffenes Landgut, ein bombenzerücktes Fichtenwäldchen, quer durch Distel- und Dornesträup, bis in herrlicher Höhe des Ägäischen Meer vor uns aufrucht. Von Panzern und größeren Geschützen keine Spur; nur weit im Norden vor Ari-Burna leucht ein tiefes weißes englisches Lazarettsschiff...

An Sammelstellen des roten Halbmonds vorbei, durch Hochwege und enge Laugraben geht der Weg; wir sind in der Gesechtlinie, die ersten vereinzelt, trüben Einschläge von Hintenkugeln knaden in unseren Ohren...

So äußerte sich bei der Stadt-Abendmahl ruhig und selbstlicher der, der es wissen muß und schon drüber auf der asiatischen Seite als Führer der 15. Korps den Franzosen gründlich das Lande verderben hat. Daß auch diese Rum-Kaleb-Landung kein Sch einmänner, sondern eine sehr ernste Aktion gewesen ist, bei der die vereinigten Flotten eine ganze Nacht hindurch Himmel und Erde mit 38-cm-Geschossen buchtlich erleuchteten, geht klar aus einem mit einigermaßen Offizier angefangenen Angriffsbefehl hervor...



Handels-Zeitung und volkswirtschaftliche Rundschau Zur Kündigung des Stahlwerksverbandes

Die innerhalb des Stahlwerksverbandes infolge der Kündigung des Verbandsvertrages durch die Firma Thyssen eingetretene Krisis wird in beteiligten Kreisen als ein bedenkliches Symptom für eine immer schärfer um sich greifende Verbandsmüdigkeit angesehen.

Die Sachlage ist, wie wir aus beteiligten Kreisen erfahren, so, daß bei der letzten Erneuerung des Stahlwerksverbandes der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges., die in dem erwähnten Produkt von jeher eine Ausnahmestellung einnahm und die für die Produktion von Grey-Trägern besonders ausgedehnte Anlagen schon vor Jahren errichtet hat, eine Beteiligung bis zu 125 000 Tonnen erhielt, von dem darüber hinausgehenden Absatz sollten auf Deutsch-Luxemburg 25 Proz. entfallen, in den Rest haben sich die übrigen Werke zu teilen.

Börsenverkehr

In fester Haltung eröffnete die neue Woche nach einem Drahtbericht unserer Berliner Handelsredaktion die Berliner Börsenversammlung

Berliner Börsenversammlung

bei ruhigem Geschäft. Begehrte wurden Schiffahrtswerte, Elektrizitätswerte und Orientwerte. Erstere lagen anfangs fest, waren dann auf der Basis des Sonnabendkurses behauptet. Von Elektrizitätswerten waren besonders A. E. G. und Siemens-Schuckert im Anfang erheblich befestigt; ihren Höchststand konnten sie zwar nicht aufrechterhalten, zeigten jedoch zum Schluß gegen den Sonnabendkurs noch Avancen.

Heimische Renten waren gut behauptet. Am Markt für ausländische Renten gingen Russen, Japaner, österreichische und ungarische Renten zu unverändertem Kursniveau um, Griechen und Rumänen waren eher etwas fester. Mexikaner mußten auf die Ermordung Carnanzas 1/2 Proz. herabgehen. Der Valutenmarkt verkehrte in fester Haltung. Scheck und Kabel New York sowie die Devisen Holland und nordische Plätze lagen höher, die Auszahlung Schweiz behauptet. Rubelnoten schwankten; Auszahlung Wien war eher etwas höher, desgleichen die Devisen Bukarest. Die Valuta Sofia wurde auf unveränderter Basis gehandelt. Am Geldmarkt zeigten die Sätze keine Veränderung.

Beim heutigen Wochenbeginn war das Geschäft im freien Börsenverkehr am

Leipziger Plätze

wieder recht still, die Grundtendenz indes fest. Am Markt der festverzinslichen Werte gingen Kriegsanleihe auf alter Basis um, sächsische Rente blieb gesucht, desgleichen 3 1/2 Proz. Konsols. Von Pfandbriefen wurden 3 1/2 Proz. Leipziger Hypothekbank behandelt, während die 4 Proz. Pfandbriefe dieses Instituts angeboten blieben. Außerdem hatten 3 1/2 Proz. Erländer einiges Geschäft.

Unter den Industriepapieren zeichneten sich Chemnitz-Zimmermann, Leipziger Wollkammerei und Hallesche Zucker durch Besitzwechsel zu besseren Kursen aus. Zu letzten Preisen verkehrten Rositzer Zucker und Dörstewitzer Vorzugsaktien. Nachfrage bestand ferner für Zwickauer Vereinsglück, Thüringer Wollgarn, Sächsische Kamgarntspinnerei Harthau und Hartmann. Im Angebot lagen dagegen Leipziger Malzfabrik und Leipziger Dünger. Erwähnung fanden Hugo Schneider und Mansfelder Kuxe, ohne daß es zum Geschäft führte. Ohne Veränderung wurden von Bankaktien Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt aus dem Markte genommen.

Am Valutenmarkt tendierte Auszahlung Wien etwas schwächer. Devisen Holland war gesucht, aber zu niedrigerem Preise.

New York, 30. Oktober. (Spezialkabelgramm.) Bei Eröffnung der Börse zeigte sich für industrielle Spezialwerte wiederum recht rege Nachfrage. Auch Eisenbahnaktien konnten sich wieder,

da günstige Einnahmeweise vorlagen. Steels, Union Pacific Shares sowie Southern Pacific-Aktien und andere wurden zu Anlagezwecken in größeren Posten aus dem Markte genommen. Infolge der guten Geschäftsaussichten konnten auch Kupferwerte ihren Kurstand verdedern. Im weiteren Verlauf des Vormittags schritt die Spekulation dann zeitweilig zu umfangreicheren Glattsellungen, doch wurde die Abwärtsbewegung bald wieder durch größere Deckungen und Rückkäufe der Hauspartei gebremst. Die Aktien der General Motor Co. gewannen 3 1/2 Doll. und erreichten zeitweilig den Kurs von 390, was wohl auf günstige Dividendengerüchte zurückzuführen war. Bei Schluß der Börse war die Tendenz fest. Umgesetzt wurden 720 000 Aktien.

Bank- und Geldwesen

Russische Staatsbank. Der Status des Instituts vom 29. Oktober zeigt eine erneute Verschlechterung. Der Goldbestand ist zwar um 2,6 Mill. Rubel gestiegen, dagegen hat aber der Notenumlauf eine Steigerung um 20,9 Mill. Rubel erfahren. Außerdem tritt im Portefeuille durch die Uebernahme von 393,7 Mill. Rubel kurzfristigen Schatzanweisungen eine weitere starke Belastung in die Erscheinung. Bemerkenswert sind die Rückflüsse der Staats- und Privatgelder. Während die Staatsguthaben auf 220,0 (i. V. 207,6) Mill. Rubel gestiegen sind, haben sich die privaten Gelder um 142,0 auf 824,8 Mill. Rubel erhöht. Die einzelnen Positionen des Ausweises (in Millionen Rubel) stellen sich gegen die Vorwoche folgendermaßen:

Aktiva: Bestand an Gold 1508,2 (1505,6), Gold im Ausland 35,6 (37,2), Silber- und Scheidemünzen 24,6 (19,4), Wechsel 240,8 (434,4), kurzfristige Schatzscheine 3140,0 (2803,3), Vorschüsse, sichergestellt durch Wertpapiere, 611,1 (654,9), Vorschüsse, sichergestellt durch Waren, 98,2 (91,9), Vorschüsse an Anstalten des kleinen Kredits 105,4 (109,4), Vorschüsse an Landwirte 23,2 (23,3), Vorschüsse an Industrielle 10,1 (10,2), Guthaben bei den Filialen der Bank 288,0 (484,5).

Passiva: Betrag der umlaufenden Noten 5010,8 (4990,8), Bankkapital 55,0 (55,0), Einlagen 27,0 (28,5), laufende Rechnung des Staatsschatzes 220,0 (207,6), laufende Rechnung der Privaten 824,8 (822,8).

Montanergewerbe

Die Gewerkschaft Ludwig II., deren 4 Mill. Mark 5 Proz. Obligationen an der Berliner Börse notiert werden, hat in 1914/15 Einnahmen von 677 539 Mk erzielt, denen ein Ausgaben 226 800 Mk gegenüberstehen. Davon entfallen auf das Erfordernis der Anleihezinsen 200 000 Mk. Der Gewinn einschließlich Vortrag von 254 300 Mk befreit sich auf 705 129 Mark. Abschreibungen sind nach der Abrechnung nicht vorgesehen. Sämtliche Kuxe der Gewerkschaft befinden sich im Eigentum der Vereinigten Chemischen Fabriken zu Leopoldsdahl.

Gewerkschaft Richard in Hildesheim. Die Gewerkschaft zieht eine Zuluße von 100 Mk für jeden Kux zum 10. November d. J. ein. Die Verwaltung teilt mit, daß die Aus- und Vorrichtungsarbeiten in der Grube inzwischen so weit gediehen sind, daß sie hofft, Ende nächsten Monats den Antrag auf Zuerteilung der endgültigen Beteiligungsziffer einreichen zu können.

Stoffgewerbe

Neue Preiserhöhung für Krawattenstoffe. Der Verband der Krawattenstofffabrikanten in Krefeld macht durch Rundschreiben an die Kundschaft bekannt, daß er infolge der steigenden Selbstkosten den Teuerungszuschlag auf die Serienpreise von 15 auf 20 Proz. erhöht habe.

Aus der Seidenindustrie. Von unserem fachmännischen H-Mitarbeiter wird uns berichtet, daß in Krefeld die Lage der Stoffweberien bedauernd ist; der Rohseidenmarkt zeigt ungefähr dasselbe Bild wie in der Vorwoche.

Die Beschäftigung der Seidenstofffabriken in Zürich läßt nichts zu wünschen übrig; die hohen Preise auf dem Rohstoffmarkt blieben bestehen. Die Preise für Rohseiden in Lyon zeigten während der letzten Woche große Festigkeit; der Verkehr in Geweben war dagegen ruhiger. In Mailand haben mehr Verkäufe in Rohseiden zu hohen Preisen stattgefunden; die Hersteller von Seidenwaren hatten ruhiges Geschäft.

Am New Yorker Rohseidenmarkt trat laut Kabelgramm infolge von Preissteigerungen erhebliche Kaufkraft ein.

Londoner Wollaktien. In der Versteigerung am 29. Oktober waren gute Sorten fest bei lebhaftem Geschäft, geringe Qualitäten träge. Angeboten waren 8499 Ballen, davon wurden 1500 Ballen zurückgezogen.

Genussmittel, Hotelwesen usw.

Preiserhöhung für Exportbier. Der Verband deutscher Exportbierbrauereien in Kulmbach beschloß, mit Wirkung ab 1. November eine Erhöhung der Bierpreise um 6 Mk pro Hektoliter eintreten zu lassen. Die hiesigen Gastwirte erhielten, wie uns von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, erst heute von dieser Heraussetzung der Preise Kenntnis.

Bräuerei Paulshöhe, vorm. A. Spitta, in Schwerin i/M. In der Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluß für 1914/1915 vorgelegt. Der Reingewinn beträgt 65 036 (i. V. 78 015) Mk. Es wurde beschlossen, der auf den 27. November d. J. einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, hiervon eine Dividende von 4 (i. V. 5) Proz. zu verteilen, 4000 Mk für Talonsteuer zurückzustellen und 21 036 (21 843) Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

Brieger Stadtbräuerei, Akt.-Ges. Wie uns berichtet wird, ist für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 8 bis 10 Proz. in Aussicht genommen. Die endgültige Entscheidung wird natürlich erst in der Bilanzsitzung des Aufsichtsrats erfolgen, die im nächsten Monat abgehalten werden wird. Für 1913/14 betrug die Dividende 4 Proz. Eine Dividende von 8 Proz. und darüber hat die Gesellschaft einige Male nach der Begründung verteilt.

Verschiedene Gesellschaften

Archimedes, Akt.-Ges. für Stahl- und Eisenindustrie in Berlin. Unserer Meldung vom 2. Oktober über den auf 12 (i. V. 5) Proz. lautenden Dividendenvorschlag tragen wir aus dem Rechnungsjahrbericht noch nach, daß das Unternehmen im verflossenen Geschäftsjahr einen Fabrikationsgewinn von 1 260 379 (i. V. 274 270) Mk. erzielte. Nach Deckung der Unkosten und Zinsen von 306 163 (316 259) Mark sowie nach Abschreibungen von 229 303 (153 546) Mk verbleibt einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 708 336 (343 302) Mk. Nach Ausschüttung der erwähnten Dividende gelangen 48 795 (18 556) Mark zum Neuverlag.

Wie im Bericht bemerkt wird, setzte nach der anfänglichen Stockung bei Kriegsbeginn das Geschäft allmählich wieder ein. Wenn auch der Absatz in den normalen Fabrikaten und Handelsartikeln nachließ, so hat sich die Gesellschaft als Ersatz hierfür Aufträge in Heeresmaterial verschafft. Auch im Handelsgeschäft, ganz besonders in den Abteilungen „Stahle und Bleche“ sowie „Maschinen und Werkzeuge“ hat das Unternehmen den Absatz durch Lieferung für Heeresbedarf bedeutend gesteigert. In der Vermögensrechnung erscheinen u. a. Außenstände mit 2 533 732 (1 566 587) Mk, demgegenüber haben Gläubiger 957 634 (314 571) Mk zu fordern. Die Material- und Warenbestände stehen mit 1 718 179 (1 575 805) Mk zu Buch. — Im laufenden Geschäftsjahr ist die Gesellschaft befriedigend beschäftigt.

Verkauf eines Elektrizitätswerkes. Das der Akt.-Ges. für Elektrizitätsanlagen in Berlin gehörige Reichenbacher Elektrizitätswerk wird auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung von Reichenbach in Schluß für die Stadt per Juli 1916 angekauft. Es soll ein Stromlieferungsvertrag auf zunächst zwei Jahre mit dem Elektrizitätswerk Schlesien, Akt.-Ges., abgeschlossen werden.

Anhalter Tapeten-Fabrik Ernst Schütz, Akt.-Ges., zu Dessau. Bei dem Unternehmen überschreibt die Unterbilanz jetzt die Hälfte des 1/2 Mill. Mark betragenden Kapitals. Die Verwaltung beantragt Sanierung oder Auflösung der Gesellschaft.

Alexander-Werk A. von der Nahmer in Remscheid. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 6 Proz. festgesetzt. Ueber die Aussichten bemerkte die Verwaltung unter Hinweis auf den Geschäftsbericht, daß die Gesellschaft auf längere Zeit hinaus noch gut mit Aufträgen versehen sei.

Julius Siebel & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, in Mainz-Luxemburg. In der Generalversammlung kritisierte eine Aktionärsgruppe verschiedene Punkte der Bilanzaufstellung. Da auch bei den Passiven Beanstandungen gemacht wurden und allerlei Aufschlüsse über die Beteiligung bei der Société Electrique du Chablais in Thonon (Frankreich) verlangt wurden, entwickelten sich ausgedehnte Debatten, die schließlich zur Vertagung der Hauptversammlung führten.

Lech-Elektrizitätswerke, Akt.-Ges., in Augsburg. Laut Rechenschaftsbericht stieg bei dem Unternehmen, das bekanntlich der Elektrizitäts-Akt.-Ges. vormals W. Lahmeyer & Co. nahesteht, der Ueberschuß im verflossenen Geschäftsjahr von 1 578 485 Mk auf 2 187 905 Mk einschl. Vortrag. Für Obligationenzinsen waren 245 505 (i. V. 249 030) Mk, für Zinsen auf Vorschüsse 209 056 (115 930) Mk, Gebühren, Steuern und Abgaben 282 374 (148 590) Mark aufzuwenden. Abschreibungen auf Geräte, Werkzeuge und Einrichtungsgegenstände erforderten 23 146 (46 867) Mk. Die Einlage in den Kapitalrücklage- und Erneuerungsfonds betrug 285 000 (231 153) Mk, die Zuweisung zur Talonsteuer wieder 12 000 Mk. Die Zuweisungen für einberufene Angestellte und Arbeiter betragen rund 70 000 Mk. Hiernach verbleibt ein Reingewinn von 849 971 (719 249) Mk, aus dem, wie bereits angekündigt, wieder eine Dividende von 7 1/2 Proz. verteilt wird. Die Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr läßt ein den bisherigen Ergebnissen entsprechendes Ergebnis erwarten.

Skoda-Werke in Pilsen. Seit der Veröffentlichung des Abschusses dieser größten österreichischen Waffenfabrik über das letzte Geschäftsjahr, für das bekanntlich eine Dividende von 14 (i. V. 15) Prozent zur Ausschüttung gelangte, haben sich die Erwartungen für das laufende Geschäftsjahr namhaft gesteigert. In „Warrens Wochenschrift“ wird nun darauf hingewiesen, daß sich das Unternehmen schon bei Kriegsbeginn in einer exceptionalen günstigen Lage befunden hat, weil es damals noch über die in voller Arbeit stehenden alten Fabriken, die aufgelöst werden sollten, verfügte und gleichzeitig in den fertiggestellten neuen Fabriken mit Vollkraft arbeitete. Die Fabrik war also in der Lage, eine doppelte Anzahl von Lieferungen wie unter normalen Verhältnissen regelrecht zu übernehmen, während die übrigen Munitionsfabriken auch bei Anspannung ihrer Produktionskraft über eine gewisse Grenze nicht hinauskommen sind.

Aus der österreichischen Lokomotivbau-Industrie. Infolge der umfangreichen Bestellungen der österreichischen und ungarischen Staatsbahnen sind die Lokomotivfabriken gegenwärtig bis zu der äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen. Ihre Aufträge reichen bis über das Jahr 1916 hinaus, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß die Staatsbahnen hinsichtlich des größeren Teiles ihrer Bestellungen die Forderung gestellt haben, daß die Ablieferungen noch im Jahre 1916 erfolgen soll. Die Lokomotivfabriken wären kaum in der Lage gewesen, die umfangreichen Aufträge zu übernehmen, wenn ihnen nicht gleichzeitig Erleichterungen bei der Beschaffung der Arbeitskräfte zuteil geworden wären. Unter den obwaltenden Verhältnissen werden demnach die Lokomotivfabrik-Gesellschaften für das laufende Jahr durchweg günstigere Ergebnisse aufweisen als für das Vorjahr. Auch für 1916 sind die Dividendenaussichten sehr erfreulich. Einzelne Unternehmungen haben mit Rücksicht auf die vorliegenden großen Bestellungen ihre Betriebe erweitert. Wesentlich zusetzen kommt den Fabriken die Organisation der Produktion. Es ist dafür gesorgt, daß auch kleinere Unternehmungen entsprechende Beschäftigung erlangen.

Elsenthal Holzstoff- und Papierfabrik, Akt.-Ges., zu Grafenau. Für das letzte Betriebsjahr ergab sich nach 35 225 (i. V. 29 500) Mk. Abrechnungen ein Verlust von 40 980 Mk., der mit 3000 Mk. aus dem Gewinn wurde auch im Vorjahre nicht verteuert. Ritz-Dividende

Deutsch-Ueberschische Elektrizitäts-Gesellschaft. Chilian Electric Tramway and Light Company, Ltd., in Santiago de Chile. April 1914: 376 (i. V. 1 226 345) Papierpesos; seit 1. Januar 4 828 853 (5 925 722) Papierpesos.

Vom Zuckermarkt

schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter in Magdeburg:

Neue Geschäfte wurden von den deutschen Rohzuckermärkten nur in geringem Umfang getätigt. Man beschränkte sich im wesentlichen auf die Abwicklung früher geschlossener Verträge. Die gelieferte Rohware ist durchaus vollwertig und gibt den Raffinerien nur in den seltensten Fällen Gelegenheit zur Bemängelung. Die Vorarbeiten zur Verteilung der für den Monat Dezember zum steuerpflichtigen Inlandverbrauch verfügbaren 20 Proz. der mutmaßlichen Erzeugung von Rohzucker sind inzwischen aufgenommen worden. In einigen Tagen dürfte man soweit sein, die in Betracht kommenden Rohzuckermengen (rund 42 Millionen Zentner) zum Verkauf freizugeben. Schwierigkeiten bei der Verteilung werden um so weniger entstehen, als die Raffinerien guten Bedarf haben. Eine kräftige Belegung des Verkehrs ist voraussichtlich noch im Laufe der Woche zu erwarten. Der Mangel an Lagerraum hat einzelne Fabriken veranlaßt, den amtlichen Stellen den Wunsch auszudrücken, die für den Monat Dezember zur Ablieferung bestimmten Rohzuckermengen bereits im Laufe des Monats November abliefern zu dürfen. Die Regierung hat die Genehmigung von dem Einverständnis der Raffinerien, der Abnehmer, abhängig gemacht. Es wird sich hauptsächlich um bevorzugte Marken von Rohware handeln. Natürlich wird auch hier wieder die Frage mitsprechen, ob genügend gedeckte Eisenbahnwagen gestellt werden können.

Wie bereits in der Vorwoche, so haben auch im Berichtsbereich Verhandlungen zwischen dem Fachhandel und den Rohzuckerfabriken über Erwerbungen von Ware stattgefunden, die aus dem nächstjährigen Anbau erwartet werden kann. Es wurden dabei für besonders bevorzugte Marken diesmal bis zu 13,00 Mk für den Zentner mehr als in der Vorwoche. Im allgemeinen hält aber die Unsicherheit der späteren gesetzlichen Behandlung des Zuckers davon ab, Abschlüsse größeren Stils zu tätigen. In Raffinaden kam nur geringes Geschäft zustande, da das Angebot klein blieb. Auch für Lieferungsware in den nächsten Monaten blieb der Verkehr gering, da die inländische Kundschaft vorzugsweise von den früher hingelegten Beständen zehrt.

Transportwesen

Selle-Heitvedter Eisenbahn-Gesellschaft. September 52 426 (plus 3751) Mk.; seit 1. April 451 164 (minus 35 755) Mk.

Mittlerer Stralencisenbahn-Gesellschaft. September 195 108 (i. V. 159 205) Mk.; seit 1. Januar 1 905 237 (1 659 579) Mk.

Herzfelder Eisenbahn (einschließlich der Heisterbacher Talbahn). September 21 327 (plus 15 519) Mk.; seit 1. Januar weniger 173 582 Mk.

Schweizerische Bundesbahnen. September 14 651 000 (plus 3 073 000) Fr.; Ausgaben 9 580 000 (plus 3 937 000) Fr.; Ueberschuß 4 101 000 (plus 3 042 150) Fr.; seit 1. Januar 49 901 131 (plus 735 256) Fr.

Vermischtes

Konkursstatistik. Die Zahl der neueröffneten Konkurse, die in den letzten Monaten einen ständigen Rückgang erfahren hatte, ist im Oktober wieder, allerdings nur ganz unwesentlich, angestiegen. Es sind im Oktober nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ 281 Konkurse eröffnet worden gegen 277 im September und 405 im Oktober vorigen Jahres.

Leipzig, 1. November. Bericht über den Schlachtfleischmarkt auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig. Auftrieb: 1126 Rinder, und zwar: 233 Ochsen, 279 Bullen, 185 Kälber, 494 Kühe, 25 Fresser, 296 Kälber, 677 Schafe, 736 Schweine, zusammen 2800 Tiere. (Procent für 50 Kilo in Mark.)

Table with columns: Gattung, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Lists various types of livestock like calves, sheep, pigs, and chickens with their respective weights.